Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1906

175 (31.7.1906)

Visual Library

# Der Volksfreund

**Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.**

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags ½8—1 Uhr und nachmittags von 2—½7 Uhr.

Nr. 175. Karlsruhe, Dienstag den 31. Juli 1906. 26. Jahrgang.


## Eine engl. Arbeiterbildungsschule.

In der Parteipresse wird soeben das Thema Arbeiterbildung diskutiert. Auch auf Parteitagen hat man schon darüber verhandelt, und auch der kommende Parteitag und seine Debatte über die zweckmäßigste Ausbildung der Funktionäre der Arbeiterbewegung haben. Einen praktischen Versuch zur Lösung der Frage unternimmt die Generalkommission der Gewerkschaften, die in diesem Herbste einen Kursus für Gewerkschaftsbeamte in Berlin veranstaltet. Unter diesen Verhältnissen wird wohl folgende Darstellung einer geistigen Werkstätte Jung-Englands Interesse erwecken, die der Londoner Korrespondent mehrerer Parteiblätter gibt. Er schreibt:

Das Jahr 1899 wird in der Geschichte der britischen Arbeiterbewegung denkwürdig bleiben, erstens wegen des Beschlusses des Trade-Unionskongresses, eine selbständige Arbeiterpartei zu gründen, zweitens wegen der Eröffnung des Ruskin College (lies: Raskin Kollidsch) für Arbeiter in Oxford, im berühmtesten und ältesten Sitze englischer Gelehrsamkeit. Die Schule wurde auf diesen Namen getauft, da Ruskins Schriften im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einen großen Einfluß auf das Denken der jüngeren Arbeitergeneration ausgeübt hatten. Der Gründer des College ist ein reicher, sozialistisch angehauchter Amerikaner, der aber nach wenigen Jahren die Zusendung von Geldzuschüssen einstellte, so daß es fast ganz auf die Beiträge der Gewerkschaften angewiesen ist. Folgende Trade-Unions haben reichlich zur Erhaltung der Schule beigetragen: Die Engineers (Metallarbeiter) 28 000 Mk., die Eisenbahner 600 Mk., außerdem drei Stipendien; die Londoner Buchdrucker, die schottischen Genossenschaften und zahlreiche andere Arbeiterorganisationen senden von Zeit zu Zeit Unterstützungen. Seit dem Bestande der Schule haben etwa 1900 Arbeiter Unterricht in politischen und ökonomischen Wissenschaften erhalten.

Im Schuljahre 1906 befinden sich dort nahezu 40 Studenten, davon 35 Gewerkschaftsmitglieder im Alter von 25 bis 30 Jahren. Die Metallarbeiter sandten 9, die Bergleute 7, die Weber 4, die Kettenarbeiter, Maurer, Docker, Eisenbahner je 3, die Schmiede, Tischler, Kesselschmiede, Bauarbeiter und Tucharbeiter je 1. Die übrigen sind aus Norwegen, Schweden und Dänemark, die teils von den dortigen Gewerkschaften, teils von den sozialistischen Organisationen empfohlen worden sind.

Das College ist eine Art Seminar für begabte Trade-Unionisten, wo sie Unterricht, Kost und Wohnung erhalten. Das Schulgeld für das Schuljahr von 11 Monaten beträgt 52 Pfund Sterling (1040 Mk.); es wird von den Gewerkschaften aufgebracht und deckt sämtliche Ausgaben. Die Studenten verrichten selber die nötigen Hausarbeiten: Reinmachen, Abwaschen, Bettmachen; nur für die Küche muß eine Köchin gehalten werden; die Köchin ist die einzige besoldete Person des College.

Die Ernennung der einzelnen Arbeiter zu Studenten nach Oxford geschieht durch die verschiedensten Zweigvereine der Gewerkschaften, die ihre tüchtigsten Mitglieder dem Vorstande der Gesamtgewerkschaft zur Berücksichtigung empfehlen. Der Vorstand entscheidet, worauf sich die jungen Leute an den Rat des College wenden. Sie haben sich keiner Prüfung zu unterwerfen. Nötig sind nur zwei Moralitätszeugnisse und ein Gesundheitsattest.

Die Unterrichtsgegenstände sind: Soziologie, Entwicklung (Darwin, Spencer, Huxley usw.), Logik, Ethik, Aufsatz, Redekunst, Volkswirtschaft, Geschichte der Industrie, Geschichte der sozialen Bewegungen, politische und soziale Probleme der Gegenwart, Staatsverwaltung, Schulwesen.

Den Studenten wird ferner Gelegenheit gegeben, sich im Rechnen, englischer, französischer, deutscher Sprache und Stenographie zu vervollkommnen oder ihre Elemente zu erlernen.

Jeder Student ist verpflichtet, wöchentlich einen Aufsatz über einen der Unterrichtsgegenstände zu schreiben. Der Aufsatz wird vom Lehrer inbezug auf Stil und Inhalt eingehend korrigiert und beurteilt.

Und was für Geist herrscht im Ruskin College? Um diese Frage beantworten zu können, ging ich heute nach Oxford und verbrachte dort einen halben Tag mit den Studenten und mit dem leitenden Professor Mr. Hird. Ich ließ mir die Aufsätze zeigen und stellte politisch-ökonomische Fragen an die besten Studenten, diskutierte die Werttheorie sowohl vom Standpunkte des Marxismus wie des Jevonismus, unterhielt mich über Sozialismus und Materialismus und im allgemeinen über die englische und deutsche Arbeiterbewegung. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die größte Mehrzahl der Studenten Sozialisten sind. Der Geist des Ruskin College ist durchaus sozialistisch. Mr. Hird, der leitende Lehrer, war früher Geistlicher, wurde aber Sozialist, und mußte sein Amt niederlegen. Jetzt ist er auch, wie er mir ausdrücklich sagte, „materialistischer Monist". Wir unterhielten uns über die Marxsche Geschichtsauffassung, der er zustimmt. Er sagte mir ferner, daß die meisten Studenten — bei ihrem Eintritt in das College — marxistisch gesinnt seien, aber der Lehrer der Nationalökonomie, Mr. Lees-Smith, ziehe die Jevonsche Preistheorie vor. Als Textbuch dient Professor Marshalls „Principles of Economics". Aber auch Marx wird gelesen, da es die Aufgabe des College ist, unparteiisch zu sein und einzig und allein nach der Wahrheit zu forschen. Die Unterredung mit Hird hinterließ in mir den Eindruck, daß das College sehr glücklich war in der Wahl seines Leiters. Beim Schluß unserer Unterredung bat ich ihn, mir die besten Studenten vorzustellen. Mr. Hird tat dies in zuvorkommendster Weise, und ein Arbeiter namens Keating wurde mir vorgestellt. Ich lud zu einem Spaziergang ein und nahm noch einen marxistischen Studenten, den Weber Hargrave mit. Keating ist für die Jevonsche Theorie eingenommen, jedoch gelang es uns — wie er beim Abschiednehmen erklärte —, ihn in seiner Auffassung zu erschüttern. Im übrigen bestätigten mir die Studenten, daß der Unterricht mit gewissenhaftester Unparteilichkeit erteilt wird.

Jeden Samstag Abend haben die Studenten einen social evening: Gesellschaftsabend, der der Unterhaltung gewidmet ist. An dieser Unterhaltung nahmen auch die Universitätshörer der verschiedensten Oxforder Colleges teil. Ebenso werden die Arbeiterstudenten in die „Oxford-Union", den berühmtesten Debattierklub Englands, eingeladen, um da Arbeiterfragen zu diskutieren. Eine der letzten Debatten drehte sich dort um die Frage: „Sollen die Kinder in der Schule auch körperliche Nahrung erhalten?" Zwei Arbeiterstudenten sprachen für, zwei Universitätshörer gegen. Bei der Abstimmung erhielten die Arbeiter die Mehrheit.

Außer dem Unterricht im College existiert noch eine Abteilung für Unterricht durch Korrespondenz. An diesem Unterricht haben bis jetzt 5500 Arbeiter teilgenommen. Die Kosten sind gering: 1 Mark pro Monat. Den Teilnehmern werden bestimmte Textbücher empfohlen, dann Aufgaben für schriftliche Aufsätze gestellt, die von einem der Lehrer korrigiert und beurteilt werden.

Auf meine Frage, wie es kommt, daß die meisten Ruskin-Studenten Sozialisten und noch dazu Marxisten seien, gab man mir folgende Antwort: „Die Gewerkschaften wählen ihre besten und regsamsten Mitglieder als Studenten, und die regsamsten Gewerkschaftler sind in der Regel Sozialisten, besonders in der jüngeren Arbeitergeneration."

## Im Landtag

wurde gestern das Vermögenssteuergesetz in zweiter Lesung aufgrund des zwischen den beiden großen Parteien und der ersten Kammer hinter den Kulissen abgeschlossenen Kompromisses angenommen. Großgrundbesitz, Großkapital und Kirche haben sich zusammengefunden, um sich gegenseitig soviel wie möglich von den Steuern zu verschonen. Immer wenn es sich um die Verteidigung kapitalistischer Klasseninteressen handelt, reicht sich dieses Trio die Hände. Die Kosten der Kompromisse, die dieses Trio in Steuerfragen abschließt, hat die breite Masse des Volkes zu tragen. So ist es auch bei der neuen Vermögenssteuer.

Die gestrige Debatte drehte sich nicht mehr um prinzipielle Erörterungen. Die Redner der einzelnen Fraktionen präzisierten nur kurz ihren Standpunkt zu dem nunmehr vorliegenden Entwurf. Namens der sozialdemokratischen Fraktion lehnte Genosse Eichhorn die Verantwortung für die Vorlage ab. Kurz aber treffend hob er die großen Mängel des Gesetzes hervor und geißelte insbesondere die Rücksicht, die man den Besitzenden getragen hat, während man gegen die Nichtbesitzenden gleiche Rücksicht hat nicht walten lassen.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Konservativen wurde das Gesetz angenommen.

Der zweite Gegenstand der heutigen Tagesordnung, der sich mit der Erleichterung der hypothekarischen Belastung der Fideikommißgüter befaßte, gab uns Anlaß zu zwei kurz gehaltenen prinzipiellen Erklärungen, welche die Abgg. Dr. Frank und Venedey namens ihrer Fraktionen abgaben. Der Antrag der Kommission wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Zum Schluß berichtete Abg. Dr. Frank über den Antrag der Abgg. Bechtold und Genossen, die Gewährung von Entschädigung der Schöffen und Geschworenen betreffend. Der Antrag der Kommission wurde nach kurzer Debatte, die sich lediglich zwischen dem Berichterstatter und dem Justizminister abspielte, angenommen.

•

* **Karlsruhe**, 30. Juli.

(139. Sitzung.)

Präsident **Wilckens** eröffnet 4 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch Finanzminister Becker und Regierungskommissäre.

Abg. **Zehnter** erstattet den mündlichen Bericht der Budgetkommission über die Abänderungsanträge zum Vermögensteuergesetzentwurf, die unseren Lesern schon bekannt gegeben worden sind. Die Hauptabänderungen der ersten Kammer betreffen vier Punkte: 1. Die Heranziehung der Haushaltungsfahrnisse ist wieder gestrichen worden und stimmte die Kommission ohne große Debatte diesem Strich zu, um so eher, als die erste Kammer auch die Heranziehung der landwirtschaftlichen Betriebskapitalien zur Steuer gestrichen hat. Während ferner die zweite Kammer bei den landwirtschaftlichen klassifizierten Grundstücken einen Abzug in Stufen von 10—25 Proz. und zwar erst von 80 000 Mk. Steuerwert angenommen hatte, beschloß die erste Kammer einen gleichmäßigen Abzug von 20 Proz. Die Kommission der zweiten Kammer einigte sich auf einen Kompromiß mit Mitgliedern der ersten Kammer dahin, einen Abzug von 20 Proz. bis zu einem Schätzungswert von 20 000 Mk. und 25 Proz. bei einem Schätzungswert unter 20 000 Mk. zuzulassen. Aehnlich verhält es sich mit der Gestaltung der gewerblichen Progression, die bis zu 65 Proz. geht bei 400 000 Mark und mehr. Das landwirtschaftliche Betriebskapital soll jetzt bis zum Steuerwert von 25 000 Mk. gänzlich frei bleiben, bei 25 000 bis 50 000 Mk. einen Abzug von 40 Proz. und bis 100 000 Mk. einen solchen von 20 Proz. erfahren und erst von 100 000 Mk. ab voll beigezogen werden, wobei die für den Wirtschaftsbetrieb bestimmten Futter-, Streu- und Düngemittel sowie das Saatgut mitgerechnet werden. Er bitte, den Anträgen zuzustimmen, da nur so das Gesetz zustande kommen könne.

Abg. **Eichhorn** (Soz.):

Ich will heute nicht mehr auf prinzipielle Erörterungen mich einlassen, sondern mich nur mit den Kompromißvorschlägen befassen. Wir werden auch diesmal wieder gegen das Gesetz stimmen. War schon die Fassung der ersten Lesung zu agrarisch, so ist das durch die Beschlüsse der ersten Kammer erst recht der Fall. Den Hauptanstoß bietet der § 31, der die landwirtschaftlichen Grundstücke betrifft. Die Abschreibungen der landwirtschaftlichen Grundstücke konnte selbst der Berichterstatter der ersten Kammer nicht billigen und suchte sie nur zu entschuldigen. Die Rentabilität des Vermögens kann nicht zur Grundlage der Vermögenssteuer gemacht werden. Es gibt sehr viele Vermögen, die keine Rente abwerfen, z. B. Schlösser, große Parkanlagen usw. Soll der Besitzer solcher Vermögen deshalb diese Vermögenswerte nicht versteuern? Das Prinzip der Vermögenssteuer wurde durch die Bestimmungen über die Abschreibung bei den landwirtschaftlichen Grundstücken durchbrochen. Staatspapiere rentieren auch nicht so gut wie Industriepapiere. Soll man deshalb beim Vermögen, welches in Staatspapieren angelegt ist, Abschreibungen vornehmen dürfen? Wenn die landwirtschaftlichen Gebäude zu hoch eingeschätzt sind, so kann man sie bei der Steuereinschätzung auf ihren wahren Wert reduzieren, jedenfalls rechtfertigt das keine Abschreibung. Auf alle Fälle aber rechtfertigt die zu hohe Einschätzung der Gebäude auf dem Lande keine Abschreibung der landwirtschaftlichen Grundstücke. Am wenigsten rechtfertigt sich eine gleichmäßige Abschreibung. Was bedeuten die 20 Prozent Abschreibung für den großen Besitz? Ein halbes Prozent sämtlicher landwirtschaftlicher Grundbesitzer besitzt 12 Proz. des gesamten landwirtschaftlichen Grundes und Bodens. Die 20prozent. Abschreibung bringt den Besitzern von über 100 Hektar insgesamt ein Geschenk von 43 000 Mk., das trifft auf einen dieser 117 größten Grundbesitzer ein Geschenk von 93,5 Mk. Nun erinnere ich Sie an die Debatte bei der ersten Lesung, wo man die Begünstigung der kleinen Handwerker, die Rücksichtnahme auf die Konsumvereine damit ablehnte, daß man sagte, dem einzelnen mache das nicht viel aus, dem Staat aber bringe es etwas ein. Wie kommt man jetzt dazu, diesen reichen Großgrundbesitzern solche Geschenke zu machen. Die Leute sollten sich schämen, solche Geschenke entgegenzunehmen.

Die landwirtschaftlichen Betriebsfahrnisse sind bis 20 000 Mk. steuerfrei, bei 100 000 Mk. tritt die Degression ein. Ist es vom Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit gerechtfertigt, die landwirtschaftlichen Betriebsfahrnisse zu besteuern, so muß dies geschehen, ohne Rücksicht darauf, ob die Haushaltungsfahrnisse auch besteuert werden. Die Logik der ersten Kammer, daß deshalb, weil sie die Besteuerung der Haushaltungsfahrnisse aus dem Gesetz gestrichen hat, nunmehr auch die wirtschaftlichen Betriebsfahrnisse geschont werden müßten, ist nicht haltbar. Den größten Fehler hat die Regierung gemacht, indem sie von vornherein das Prinzip der Vermögenssteuer an allen Ecken und Kanten durchbrochen hat. Wir konnten uns schon sehr schwer entschließen, die Haushaltungsfahrnisse bis zu 20 000 Mk. steuerfrei zu lassen, um so weniger können wir der völligen Steuerfreiheit der Haushaltungsfahrnisse zustimmen. Auch das zeigt wieder, wie man die Besitzenden zu schonen bestrebt ist. Die Gründe, die gegen die Besteuerung der Haushaltungsfahrnisse vorgebracht wurden, sind nicht stichhaltig. Warum ist man denn den kleinen Leuten gegenüber nicht so feinfühlig, wie gegenüber den Besitzenden? Den Armen besteuert man den letzten Bissen

---

## Kämpfer.

**Ein Roman aus der neuen Völkerwanderung**

von Max Bittrich.

52) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Karl hatte ein neues Verhör zu bestehen, ohne Erfolg.

Ihm schien jedoch, von der Straße und vom Hofe schauten die von der Arbeit heimhastenden Leute schon mit scheuen Blicken zu den Fenstern seines Hauses auf. Würden sie etwa noch mit den Fingern auf ihn zeigen: der Bruder der Mörderin!

Und wiederum: wo war sie? Wo blieb Emma?

Auch ihr Mann kam gerannt und suchte nach ihr. Er habe von einem Arbeiter gehört, seine Frau sei schon bald nach Mittag draußen auf den Wiesen umhergeirrt wie nicht gescheit. Was denn geschehen sei?

Er erhielt nirgends einen klaren Bescheid, sondern mußte sich mit Andeutungen zufrieden geben. In Gesellschaft eines seiner Arbeiter lief er nochmals hinaus vor die Stadt und auf die Wiesen, wo sich die Fabrikbäche zu einem schmutzig schäumenden Strome zwischen hohen Schilfwänden vereinigten. Von seinem Weibe war nichts zu sehen.

Im Tobiasschen Hofe fanden sich Bekannte der Verstorbenen ein und tuschelten und fragten und verbanden die luftigen Gespinnste ihrer Phantasie zu festen Ketten; ja, ja, hier war etwas nicht geheuer. Wo blieb denn auch Emma Funze bis in den Abend hinein! Und auch bei Karl Tobias wäre ein Schritt der Verzweiflung — man durfte ja noch nichts weiter aussprechen — zu begreifen!

Karls Sinne, durch die Stürme der letzten Monate für jede Gefahr geschärft, ließen ihm keinen Zweifel mehr über die gegen sein Haus stürmenden neuen Gewitterwolken.

Erregter als jemals floh er nach seinem Kontor. Nein, es gab keinen Ausweg mehr aus allem Unheil!

Das beste war wahrhaftig, er warf den ganzen Bettel hin, denen hin, die ihn hetzten.

Wenn nur sein Vater behielt, was er noch hatte, und nicht andere Leute anfechten mußte, — mochten doch dann, was in der Stadt Karl gehörte, andere Menschen himnehmen!

Was lag daran? Warum sich festklammern?

Noch war er jung und die Hoffnung hatte er in allem Leid noch nicht verloren. Er würde sich irgendwo, wenn ihn sein Herrgott nicht verließ, doch noch ein anderes Geschäft gründen können! Gab es nicht neue Maschinen die helle Menge, auch über dem großen Wasser drüben? Und würde er in diesen Tagen der größten Aufregung nicht am besten den schweren Fesseln enteilen können, die ihm das widrige Geschick aufgelegt hatte?

Die Hoffnung verlieh ihm aufs neue Schwung, und wenn auch Totenlieder seine Gedankenreihen unterbrachen: er ging doch festeren Schrittes einher, wie vor einer guten Reise.

Gestiefelt und reisefertig betrat er ein paar Mal den Hof. Unschlüssig, als überlege er, ob er alles bei sich trage, stand er zwischen den Gebäuden und sah an den einförmigen Fensterreihen empor. Er wühlte die Schlüssel in der Tasche durch und befühlte die nicht sonderlich gespickte Geldbörse. Ja, arbeiten würde er müssen, von vorn an schwer arbeiten!

Er trat in das Maschinenhaus, durchschritt mehrere andere Räume und weilte abermals vor der Tür. Das alles war freilich doch mehr, als was man für das Geld kaufte! Um jede Fuhre Steine hatte er sich besonders bemüht. Wie vielmal hatte er sich müde gerannt, um auch nur eine Kleinigkeit zu erobern! Wie viel Nächte hatte er geopfert; wie oft hatte er sich die Finger am Bau selber blutig geschunden und war wie ein Taglöhner herumgepilgert! Nur so hatte er das Werk des eisernen Fleißes ermöglicht; das in seinem Geschäft in Mühe und Arbeit verdiente Geld allein hätte nicht gereicht.

Sollte er nun all und jedes verlassen?

Und wenn er so tun würde: bliebe denn nicht draußen auf dem Dorfe etwas zurück, das mehr von seiner Flucht spüren würde als dieser Bau von Stein und Eisen?

Konnte nicht sein Vater vollständig ruiniert, konnte ihm nicht jeder Ausweg genommen werden, wenn sein Sohn jetzt davonrannte?

Das Recht auf ein Abschiedswort und auf einen Händedruck hatte sich der Alte gewiß verdient!

Der arme alte Mann wußte wohl nicht einmal von den letzten Ereignissen in der Stadt, — von Schuld und Fehl seiner Tochter Emma, und hatte schwerlich schon den anderen Verlust verschmerzt, die Einbuße an seinen Aeckern.

Nein, daß man den schwer Geprüften zum Bettelmann werden ließ, das durfte nicht sein!

Wenn er sonst auch gepoltert und geschrien und die Zukunft in zu düsterem Lichte gesehen hatte: jetzt, wenn sein Sohn ihm ernst gegenübertrat, wenn er das neue und noch nicht von allen Rätseln befreite Ereignis in der Stadt beichtete und vom Abschied zu dem Zwecke sprach, die immer noch vorhandenen „zehn Drachen" im anderen Lande nach Gold suchen zu lassen, würde da der alte Tobias nicht ein anderer sein? Würde da — so fragte sich Karl — nicht auch der alte Mann ruhig und nüchtern den Plan prüfen und besonnen mithelfen, den Weg zu einem neuen Glück des Sohnes und damit der Familie überhaupt zu finden.

25. Kapitel.

Karl Tobias suchte die Wohnung seines Schwagers auf, um nach der Schwester zu fragen. Das Zimmer war verschlossen. Offenbar forschte der Schwager noch nach seinem Weibe, das er, daran zweifelt Karl keinen Augenblick mehr, nur als Tote wiederfinden würde.

Er klingelte an der Tür der anderen Wohnung. Aber auch Frau Glockner war nicht daheim, noch nicht zurück vom Dorfe.

Karl atmete vor dem Hause noch ein paar Augenblicke die kühle Luft des Spätsommers, ehe er, fest entschlossen, quer über Feld und Bahndamm eilte, um so rasch wie möglich die Landstraße zu gewinnen.

Bald trug der Wind die leichten, feinen Töne der Heimchen von den Feldern herüber und trieb sein Spiel mit den bunten Blättern der Kastanien (leise, leise, wie die müde Mutter ihr verschlafenes Kind schaukelt), bis einige reife Früchte durch die dürren Aeste raschelten und auseinanderknallten. Da ging es wie ein Erschrecken durch die Stille der Nacht, und der Schreck wiederholte sich, und der Wind schien darüber wieder zum Bewußtsein seiner Kraft zu kommen und begann die Pappeln zu biegen.

In weitem Bogen schweiften Sternschnuppen von der Pracht des blauen Himmels, die neben dem Wolkengewimmel noch reich genug war, durch das Weltenall, und während der Wind wieder völlig munter geworden war, leuchtete in der Ferne von Zeit zu Zeit eine riesenhafte Fackel auf; die schrieb ihr Zickzack über die Wolkenwand und warf einen huschenden Widerschein auf Feld und Wald und auf die staubige Straße mit dem einsamen Wanderer.

Nur das Licht drang zu Karl, kein Murren und kein Donnern, und während er der Heimat emsig zustrebte, atmete seine Brust frei, wie seit langer Zeit nicht.

„Nur meine Kraft will ich behalten," wünschte er und beobachtete das große Schauspiel am Himmel. „Nur meine Kraft laß mir! Ich will aufs neue arbeiten, sorgen, bis ich liegen bleibe, wenn ich nur wieder Erfolg habe für mich und den alten Mann, der in seinem Leben schon mehr getragen hat als ich!"

Er rastete ein paar Mal und straffte die Arme und reckte sich, bis sich die Brust wölbte. „Nur nicht mehr täglich einen Klotz an den Beinen fühlen! Nur Gelegenheit zu neuer Arbeit, weiter will ich nichts!"

Der Himmel, zu dem sein Blick ging, antwortete nicht; ein Rollen in weiter Ferne schien den Worten zu folgen, doch bestimmt vermochte auch Karl Tobias nicht wahrzunehmen, was die Ruhe unterbrach.

Nach kurzer Wanderung hielt der heimwärts flüchtende Mann abermals einen Augenblick inne. Kam das Rollen und Poltern nicht näher? Ja, der Wind trug den Lärm deutlicher her. Kein Zweifel mehr: ein Wagen strebte der Landstraße zu. Bald waren auch Hufschläge, Rädergerassel und Peitschenknall zu unterscheiden.

Das Gefährt kam schnell heran, und Karl stellte sich neben den Bäumen am Rand der Straße auf, um es vorübersausen zu lassen.

Das Licht der Wagenlaterne fiel auf ihn und sprachlos starrte er ein paar Sekunden auf den Lenker des Fuhrwerks. Er rannte einige Schritte hinterher.

„Rubin!" rief er, „Rubin! — Schleifchen-Baron!"

„Brr!" tönte es von dem Wagen zurück und die Pferde standen.

(Fortsetzung folgt.)

Brot. Wo bleibt denn die Freundschaft zur Kunst, wo der Patriotismus der Besitzenden, wenn die Besteuerung der Haushaltungsfahrnisse solche bösen Folgen hat, wie das prophezeit wurde?! Nein, diese Gründe sind Scheingründe, die das Geschenk an die Reichen verdecken sollen. Ist man gegen den kleinen Geschäftsmann auch so rücksichtsvoll? Prüft man nicht die Lohnlisten der Arbeiter? Warum ist man diesen gegenüber nicht so feinfühlig? Mit der gewerblichen Progression, wie sie jetzt fixiert ist, können wir uns einverstanden erklären. Um das Bild des Kompromisses zu vervollständigen, will ich darauf hinweisen, daß die Kommission der zweiten Kammer der Steuerfreiheit der Pfarrhäuser entsprechend den Beschlüssen der ersten Kammer zugestimmt hat. Die abweichenden Beschlüsse der zweiten Kammer gegenüber der ersten sehen aus wie Rechthaberei. Wir lehnen die Verantwortung für dieses Gesetz ab. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Vogel (Dem.): Die Grund- und Hausbesitzer müßten bei diesem Gesetz die Hauptzeche zahlen. Der Großgrundbesitz, der Großbetrieb, der in der ersten Kammer seine Vertretung finde, sei weiterhin entlastet worden, wie auch die Kirche durch die Befreiung der Pfarrhäuser von der Steuer. Wenn man immer von einer zu hohen Einschätzung spreche, so stände einer Neueinschätzung durchaus nichts im Wege, wie ja auch seitens der Regierung dies zugestanden. Das jetzige Gesetz könne seine Sympathie noch weniger finden, wie der frühere Entwurf.

Finanzminister Becker: Die Regierung habe sich bereit erklärt, den Vermittler zu spielen zwischen den Gegensätzen der beiden Kammern. Er könne es nicht begreifen, daß die demokratische Partei jetzt zur Gegnerin geworden sei, da grundsätzliche Gegensätze zwischen den Beschlüssen der ersten und zweiten nicht beständen. Man dürfe vor allem auch nicht vergessen, daß es bei der Vermögenssteuer vor allem darauf ankomme, das rentable Vermögen zu treffen. Die Besteuerung der Pfarrhäuser sei mehr eine Gefühlsfrage und nicht von prinzipieller Bedeutung.

Abg. Gierich (kons.) erklärt, daß die konservativen Mitglieder gegen den jetzt abgeänderten Entwurf stimmen würden, da derselbe eine wesentliche Verschlechterung erfahren habe, denn die jetzt angenommene Progression von 65 Proz. sei viel zu gering. Zu bedauern sei vor allem auch, daß die Regierung nicht mit einer scharfen Warenhaussteuer an die Kammer herangetreten sei.

Abg. Dr. Binz (natl.): Nur durch wechselseitiges Entgegenkommen könne eine positive Arbeit geschaffen werden; er hoffe, daß dem Mittelstand und den schwächlichen Schultern eine Entlastung zuteil werde. Das reine Prinzip der Vermögenssteuer sei nicht durchzuführen, da dasselbe zu den größten Ungerechtigkeiten und Härten führen werde. Leider habe man eine größere Freigrenze für das gewerbliche Betriebskapital wie 1000 Mark nicht erreichen können. Im allgemeinen würden durch dieses Gesetz die steuerfähigen Schultern stärker herangezogen als die wirtschaftlich Schwächeren. Das landwirtschaftliche Betriebskapital auszuschließen sei eine Ungerechtigkeit gewesen und würde auch gegen das Prinzip verstoßen haben. Der Redner hofft, daß jetzt der Entwurf, wie ja schon angedeutet, auch in der ersten Kammer angenommen werde.

Abg. Gießler (Zentr.): Auch seine Partei sei sich der großen Verantwortung bewußt, die sie heute bei der Zustimmung trage. Im Interesse der Landwirtschaft sei der Abzug notwendig gewesen und deshalb habe seine Partei den einheitlichen Abzug verlangt. Die Landwirtschaft werde jetzt jedenfalls richtiger zur Vermögenssteuer herangezogen, als dies bisher der Fall. Das kleine Gewerbe habe von dem Gesetz den größten Vorteil sowohl in Bezug auf den Schuldenabzug wie auch auf den niederen Steuerfuß. Er hoffe aber auch, daß mit dem Gesetz eine steuerliche Grundlage geschaffen werde zur Erfüllung der großen und schweren Aufgaben des Staates.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Mayer und Muser wird in die Spezialdebatte eingetreten.

Der von der sozialdemokratischen Fraktion erneut eingebrachte Antrag, die Pfarrhäuser der Besteuerung zu unterwerfen, wird mit allen gegen 16 Stimmen abgelehnt. Gegen das Gesetz stimmen die Sozialdemokraten, Demokraten, Konservativen und der Abg. Frühauf. Die Annahme erfolgte mit 48 gegen 21 Stimmen.

Abg. Schneider berichtet über den Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes, die Ausführung des Bürgerl. Gesetzbuchs betr. Dieselbe geht dahin, daß mit Zustimmung aller Stammberechtigten, die am Leben sind und mit landesherrlicher Zustimmung das ganze Stammgut oder reale einzelne Teile desselben sowohl dem Grundstock nach als auch beschränkt auf den Ertrag von dem jeweiligen im Grundbuch eingetragenen Stammherren mit Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden wie Liegenschaften des freien Verkehrs belastet werden können.

Abg. Venedey (Dem.) erklärt, daß seine Partei aus prinzipiellen Gründen gegen das Gesetz stimmen werde, da seine Partei keine Veranlassung habe, die Stammgüterwirtschaft zu fördern und zu erhalten.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Auch meine Fraktion lehnt den vorliegenden Gesetzentwurf ab. Wir haben kein Interesse, Ruinen wie das Institut der Stammgüter zu erhalten. (Heiterkeit.) Ob dieser Gesetzentwurf technische Mängel hat, kümmert uns nicht, wir lehnen die Vorlage grundsätzlich ab. Man könnte ja sagen, die Möglichkeit, Schulden auf diese Stammgüter zu machen, sei Dynamit für dieselben, denn je mehr Schulden auf diese Fideikommisse gemacht werden, desto eher gehen sie zugrunde. Wenn es den Herren Fideikommißbesitzern Vergnügen macht, in einer mittelalterlichen Rüstung herumzulaufen, haben wir keine Ursache, ihnen Erleichterungen zu schaffen, wenn ihnen die Sonne der modernen Kreditwirtschaft auf den Leib brennt. Wir lehnen deshalb den Gesetzentwurf ab.

Abg. Frühauf (freis.) regt zur Geschäftsordnung an, daß eine authentische Erklärung geboten erscheine, wie lange beabsichtigt sei, mit den Verhandlungen fortzufahren.

Abg. Dr. Binz führt aus, daß wohl niemand sich nach einer Nachsession sehne.

Staatsminister v. Dusch erklärt, daß die Regierung beabsichtigt, den Landtag solange beisammen zu lassen, bis die Arbeiten erledigt. Eine Nachsession beabsichtige die Regierung nicht.

Präsident Wilckens bemerkt, daß im Seniorenkonvent die Meinung vertreten, daß in den ersten 6—8 Tagen des August die Arbeiten beendet.

Ein Antrag auf Schluß der Sitzung wird mit 32 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Abg. Dr. Frank berichtet über den sozialdemokratischen Antrag, den Geschworenen und Schöffen Tagegelder zu gewähren.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Schon bei der Justizdebatte haben die verschiedenen Parteien sich mit dem Antrag der Abgg. Bechtold und Genossen im Prinzip einverstanden erklärt. Wenn die Justiz vom Vertrauen des Volkes getragen sein soll, so müssen an der Mitwirkung der Rechtsprechung auch alle Klassen der Bevölkerung teilnehmen können. Das Volk soll nicht nur Objekt der Rechtsprechung sein. Bei der Auswahl von Schöffen und Geschworenen wurden bisher in der Hauptsache nur Angehörige der besitzenden Klassen herangezogen. Die Besitzlosen hat man, entgegen den Bestimmungen des Gesetzes, gar nicht in die Urlisten aufgenommen. Dagegen erfolgte Erlasse haben einige Besserung gebracht. Allein was nützen Rechte, wenn man keinen Gebrauch davon machen kann. Zwar ist durch den § 616 des B.G.B. bestimmt, daß der Arbeitgeber in solchen Fällen, wie sie die Ausübung solcher Ehrenämter bedeuten, den Lohn fortbezahlen muß. Allein in diesen Fällen haben die Arbeitgeber durch „Vereinbarungen" diesen § 616 des B.G.B. außer Kraft gesetzt. Die materielle Berechtigung des Antrages der Abgg. Bechtold und Genossen steht also außer allem Zweifel. Es lag aber die Frage offen, ob diese Sache nicht landesgesetzlich geregelt werden könne. Die Ansichten gingen darüber in der Kommission auseinander. Mit der Bekleidung des Ehrenamtes steht eine Entschädigung nicht im Widerspruch. Auffallend bei der Behandlung dieser Materie in den verschiedenen Landtagen war, daß die Minderheit immer für landesgesetzliche Regelung eingetreten ist. So sind in Bayern die Liberalen für landesgesetzliche, das Zentrum für reichsgesetzliche Regelung eingetreten. In Württemberg war es umgekehrt. Dort waren die Liberalen für reichsgesetzliche Regelung, das Zentrum für landesgesetzliche. In der Kommission war man der Meinung, die Regierung solle die Frage auf dem Wege zu lösen versuchen, welcher den schnellsten Erfolg verspricht. Die Entscheidung liegt also bei der Regierung. Der Staatssekretär Nieberding hat im Namen der verbündeten Regierungen ein Bedürfnis nach reichsgesetzlicher Regelung dieser Sache abgelehnt. Auffallend ist es auch, daß der Kommission für die Strafprozeßreform, die mehr als 100 Fragen vorgelegt bekam, nur die Frage der Entschädigung der Schöffen und Geschworenen nicht vorgelegt wurde. Das sind bedenkliche Symptome. Wir wollen hoffen, daß die badische Regierung diese Sache ernstlich in die Hand nimmt und zu einem guten Ende führt. (Bravo.)

Staatsminister v. Dusch erklärt, daß die Regierung der Frage sympathisch gegenübersteht und überzeugt sei, daß die Regelung im Wege der Reichsgesetzgebung zu lösen sei. Durch die Resolutionen des Reichstags sei die Frage auf diesen Weg geführt. Er würde es auch nicht für richtig halten, wenn den Arbeitern, die als Schöffen fungieren, der Lohn zurückgehalten worden wäre.

Es wird hierauf die Sitzung gegen 9 Uhr geschlossen. Morgen 9 Uhr: Landwirtschaftskammer.

# Badische Politik.

### Die Reform des Gemeinde- und Städtewahlrechts

wurde auf Grund der von der sozialdemokratischen und Zentrumsfraktion gestellten Anträge in der Kommission für Justiz und Verwaltung durchberaten. Gegen die Stimmen der Nationalliberalen wurde der Zentrumsantrag, direkte Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäte in allen nicht der Städteordnung unterstehenden Gemeinden, angenommen. Ferner der Antrag, daß für die Wahl des Bürgerausschusses an Stelle der Zwölftelung die Sechstelung eingeführt wird und zwar in der Weise, daß die 1. Wählerklasse ein Sechstel, die 2. zwei Sechstel und die 3. Klasse drei Sechstel der Wahlberechtigten umfaßt. Durch diesen Antrag bekämen weitere 160 Gemeinden zu den bereits vorhandenen das Recht der direkten Wahl der Bürgermeister und der Gemeinderäte. Der sozialdemokratische Antrag, der das Wahlrecht auf alle Gemeindebürger, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, ausgedehnt wissen wollte, wurde abgelehnt. Einstimmige Annahme fand der Antrag auf besseren Schutz des Wahlgeheimnisses. Mit Bezug auf die Städteordnung wurde unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags ein solcher des Zentrums ebenfalls gegen die Stimmen der Nationalliberalen angenommen, der für die Bürgerausschuß- und Stadtratswahlen in den Städten der Städteordnung gleichfalls Sechstelung der Wahlberechtigten verlangt (in derselben Weise wie bei den Gemeinden). Der Zentrumsantrag, die Wahl der Stadtverordneten innerhalb jeder Klasse und die Wahl der Stadträte nur durch die Stadtverordneten allein und zwar jeweils nach dem Proportionalverfahren vorzunehmen, fand einstimmige Annahme.

Die Nationalliberalen befolgen also gegenüber der Reform unseres Gemeindewahlrechts dieselbe törichte und selbstmörderische Taktik, die sie lange Jahre hindurch gegen die Forderung des direkten Landtagswahlrechts befolgt haben. Dem Zentrum kommt eine solche Taktik natürlich sehr gelegen; es wird auch die Früchte derselben ernten.

### Mit der Vergebung der Rheinwasserkräfte

hat sich die Petitionskommission der ersten Kammer beschäftigt und folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Großh. Regierung wird ersucht: 1. die Konzession für das Augst-Wyhlener Werk nur nach Anhörung der Interessenten und unter tunlichster Berücksichtigung der von denselben vorgetragenen Wünsche zu erteilen; 2. mit der Erteilung weiterer Konzessionen vorsichtig vorzugehen und zunächst weitere Erfahrungen zu sammeln, um aufgrund derselben die Frage einer teilweisen Verstaatlichung von neuem zu prüfen.

Dieser Beschluß ist echt erstkämmerlich. Was soll es denn heißen, bei der Erteilung von weiteren Konzessionen „vorsichtig" vorzugehen? Die Regierung wird erklären, daß sie schon bisher „sehr vorsichtig" vorgegangen sei. Für die Frage, ob der Staat „teilweise" Wasserkräfte verstaatlichen soll, braucht man, nachdem der elektrische Betrieb der Wiesenthalbahn beschlossen ist, nicht mehr weitere Erfahrungen abzuwarten. Worauf die Volksvertretung vor allen Dingen bedacht sein muß, das ist, daß die Bureaukratie nicht mehr von sich aus über die Verwendung der Wasserkräfte entscheiden darf.

### Eine gute Lehre

soll der „Fall Belzer" nach dem Arbeiter, Organ der süddeutschen katholischen Arbeitervereine, gegeben haben. Das genannte Blatt meint, man solle in Zukunft „nur solche Leute zu Abgeordneten und zumal zu Arbeiterabgeordneten machen, die in einer vollkommen unabhängigen Stellung sind. Und das ist gar nicht einmal so schwer zu erreichen; man denke, wie unsere Gegner darauf bedacht sind, ihre Leute so unterzubringen, daß sie für die Bewegung nützliches leisten können. Ein Arbeiterabgeordneter, der in der landtagslosen Zeit auf seiner Hände Arbeit oder vielmehr auf die Willkür des Unternehmers angewiesen ist, ist einfach undenkbar. Dafür sind die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit unter unseren **modernen Erwerbsverhältnissen viel zu scharfe geworden.** Das hat uns der „Fall Belzer" mit besonderer Deutlichkeit gezeigt. Daraus die richtige Nutzanwendung zu ziehen, wird unsere erste Aufgabe sein müssen".

Das heißt also, daß die Zentrumsarbeiterabgeordneten in irgendwelche feste und unabhängige Stellungen gebracht werden müssen. Wo aber bleiben dann die „einzigen wahren Arbeitervertreter"?

Bisher hat die Zentrumspresse den sozialdemokratischen Abgeordneten, die infolge ihrer politischen Tätigkeit gemaßregelt wurden oder keine Arbeit mehr finden konnten und deshalb als Redakteure, Arbeitersekretäre, Gewerkschaftsbeamte ꝛc. tätig waren, das Prädikat Arbeitervertreter aberkannt. Belzer wurde systematisch als der „einzige wahre Arbeiterabgeordnete" der zweiten bad. Kammer ausposaunt, was aber, selbst wenn man für den Begriff eines Arbeiterabgeordneten nur das gelten lassen wollte, was das Zentrum darunter versteht, nicht einmal zutrifft. Der sozialdemokratische Abg. Rösch ist auch noch als Schriftsetzer tätig, sogar während der Landtagsdauer.

Ob das Zentrum aus dem „Fall Belzer" richtige Nutzanwendung ziehen wird, ist fraglich. Arbeiterabgeordnete braucht das Zentrum nur zu dekorativen, die katholischen Arbeitern zu täuschenden Zwecken. Ob diese Arbeiterabgeordneten des Zentrums in unabhängigen Stellungen sich befinden oder nicht, ist ganz nebensächlich, denn irgendwelchen Einfluß auf die Politik des Zentrums haben diese „Arbeiterabgeordneten" nie. Mehr wie einen oder zwei solcher „Renommier-Arbeiterabgeordneten" akzeptiert die Zentrumspartei nie. Aber selbst wenn es deren drei oder vier wären, ihr Einfluß bliebe gleich Null. Das vor allem hat der „Fall Belzer" zur Genüge gezeigt.

### Zum Prozeß Gaisert.

Die Revisionsverhandlung gegen Pfarrer Gaisert wegen versuchter Verleitung zum Meineid beim Freiburger Landgericht findet am 28. August statt.

# Deutsche Politik.

### Für die Reichstagsersatzwahl in Flensburg,

die durch den Tod des Abg. Jessen notwendig geworden ist, wollen die Dänen den Landtagsabg. Hansen in Apenrade aufstellen.

### Militärische Roheit.

Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser Korrespondent vom 27. Juli: Unter dieser Spitzmarke berichteten wir vor einigen Wochen über das Urteil eines Straßburger Kriegsgerichts, das einen Soldaten, der beim Bajonettieren nicht mehr weiterfechten konnte, wegen Ungehorsams zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. Wer die Roheit kennt, die bei den Uebungen mit dem Bajonettiergewehr in der deutschen Armee im Schwung sind, wird sich die Lage vorstellen können. Trotzdem hat es nun ein Oberkriegsgericht fertig gebracht, in der Berufungsinstanz die Strafe gegen den armen Teufel **auf drei Monate Gefängnis heraufzusetzen.** Daß solche artige Urteile nicht geeignet sind, der genannten militärischer Roheit entgegenzuwirken, dürfte klar sein. Wenn im deutschen Heer eine Aufmunterung der Unteroffiziere zur rohen und chikanösen Behandlung notwendig wäre, gäbe es keine besseren Mittel als ein solches Urteil.

### Milde Richter für Kolonialverbrecher.

Die mit letzter Post eingetroffene Nr. 26 der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung teilt das Urteil der 2. Instanz gegen den Prospektor Düttmann mit. Es lautet auf 2 Jahre Zuchthaus. In 1. Instanz erhielt Düttmann die zeitlich begrenzte Höchstmaß der Freiheitsstrafe, 15 Jahre Zuchthaus. „Nach allem," bemerkt sogar die Kölnische Zeitung, „was man über die Taten Düttmanns bisher gehört hatte, und nach dem Bruchstück der Gerichtshandlung, das die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung mitteilt, scheinen die Richter der 2. Instanz einmal wieder auf die Einwirkung des tropischen Klimas auf die Europäer sowie auf die angebliche Unglaubwürdigkeit der Aussagen Farbiger gegen Europäer, die am letzten Ende zu einer Straflosigkeit der ohne weiße Zeugen von Europäern verübten Verbrechen führt, eine reichlich weitgehende Rücksicht genommen zu haben.

### Der Bierkrieg

ist allenthalben zum Ausbruch gekommen. In Koburg hat eine von über 600 Personen besuchte Gewerkschaftsversammlung gegen die Bierpreiserhöhung Stellung genommen. Mit allen gegen eine Stimme wurde eine Resolution angenommen, derzufolge sich die Bevölkerung Koburgs verpflichtet, das Bier der Brauereien nicht mehr zu trinken, die vom 1. August ab den Bierwirten den Preis um 1 Mk. erhöhen. In der Versammlung wurde betont, daß in Sonneberg ein solches Vorgehen schon von Erfolg gekrönt sei, denn von 84 dortigen Wirten hätten nur 5 von 10 auf 12 Pfg. pro Glas aufgeschlagen.

Auch in Chemnitz haben sechs stark besuchte Versammlungen der Arbeiterschaft gegen den Bierwucher Stellung genommen. Die Ringbrauereien haben eine Erklärung abgegeben, daß sie die Preiserhöhung wieder rückgängig machen wollen. Arm in Arm mit den großen Ausbeutern gehen die kleinen, die Schank- und Gastwirte, die zwar den Preisaufschlag von zwei Pfennig halbiert haben, aber auf dem Preis von 16 Pfennig für das 0,4-Literglas Lagerbier bestehen bleiben. Sie haben sich derart mit den Brauherren verbündet, daß diese den Wirten, die das Bier zu dem alten Preis verkaufen, die Lieferung entziehen. Aber der Brauerring und die mit ihm verbündeten Wirte dürften diese Drohung ohne den Konsument, die große breite Masse, in Rechnung gemacht haben, die — das hat der bisherige Verlauf des Bierkrieges bewiesen — nicht gesonnen ist, die als Produktionssteuer gedachte Brausteuer auf sich abwälzen zu lassen. In den sechs Versammlungen fanden die Ausführungen unserer Redner starken Beifall; selbst von bürgerlicher Seite waren die Versammlungen mit besucht, in denen der Boykott über die Ringbrauereien verhängt wurde.

### Heilig ist das Eigentum.

Die Strafkammer in Erfurt verurteilte die

# Kleines Feuilleton.

**Franz Mehring über Amerika.** Als unser Genosse Franz Mehring kürzlich in Amerika war (er landete Ende Mai in Baltimore), bemühten sich unsere Parteizeitungen darum, sein Urteil über amerikanische Verhältnisse und seine Eindrücke zu erfahren. Er willfahrte dem Verlangen und schrieb in recht interessanter Weise, u. a. von dem „großen, freien Zug", der durch das amerikanische Leben geht; Amerika imponiert ihm in vieler Beziehung. Er sagt:

„Sicherlich hat Deutschland seit einem halben Jahrhundert gewaltige Fortschritte auf dem Gebiete des Weltverkehrs gemacht, aber dennoch erscheint selbst Berlin mit seinen paar Millionen Einwohnern gegen Newyork nur wie ein großes Dorf. Man darf den Unterschied nicht nach der ja nicht so sehr großen Differenz der Bevölkerungsziffer abmessen; es bewährt sich auch hier das Gesetz, daß die Quantität auf einem gewissen Punkt in die Qualität umschlägt. Es ist eben eine ganz andere Art des Massenverkehrs, eine wirklich neue Welt voll schwindelerregender Größe, in die der Deutsche, der in der Leipziger Straße Berlins den Höhepunkt weltstädtischen Getriebes zu erblicken gewohnt ist, auf dem Broadway eintritt. Gewiß, Berlin hat seine elektrischen Wagen, seine Ober- und Untergrundbahn, aber was will das besagen gegen das gewaltige Verkehrsnetz, das sich über Newyork ausdehnt. Es sind dies Bilder überwältigender Größe, die das Urteil des Reichsdeutschen gefangen nehmen, der zum erstenmale herüberkommt, und wenn er nicht vom Wirbel bis zur Zehe ein staubtrockener Philister ist, so wird er diese gewaltigen Gebilde von Menschenhand mit unverfälschter Begeisterung bewundern . . .

Fast noch mehr und fast noch freudiger wird er von der Art und Weise, von dem geselligen Wesen der hiesigen Bevölkerung überrascht sein. Nichts alberner und törichter, als das Geschwätz von den „amerikanischen Gleichheitsflegeln". Viel eher dürfte man von „deutschen Untertänigkeitsflegeln" sprechen. Denn den Massen der deutschen Nation sind die Narben vielhundertjähriger Knechtschaft noch tief eingedrückt, und nur dort, wo die sozialdemokratische Partei ihr Erziehungswerk nachdrücklich und planmäßig begonnen hat, scheinen sie allmählich zu verschwinden, während der patentierte Reichsprotz wirklich zu dem abgeschmacktesten und fadesten Gesellen geworden ist, der mit seiner aufdringlichen Renommisterei sich bei allen zivilisierten Nationen gleich verhaßt gemacht hat. Wie sehr sticht dagegen Tun und Treiben der hiesigen Bevölkerung ab! Sie mag nichts von seiner Gemütlichkeit besitzen, unter welchem konfusen Begriffe der Reichsdeutsche seine angeborene und anerzogene Schlafmützigkeit zu verbergen pflegt, aber dafür hat sie die Sitten einer freien Nation . . .

Und dann die ruhige Sicherheit, womit sich der Massenverkehr abspielt. Ich habe hier mehr als einmal schlimmen Andrang des Publikums zu Eisenbahnzügen gesehen, wie er an Sonntagen bei der Eisenbahnstation des Berliner Grunewalds stattzufinden pflegt, aber nichts von den wilden Raufereien, von der Entfesselung aller eigensüchtigen Instinkte, wie sie dort zur Regel geworden sind; immer und überall die selbstverständliche Achtung vor den Rechten des Mitmenschen, die recht eigentlich das Kennzeichen menschlicher Gesinnung ist. . . . Es ist denn doch etwas Großes um die politisch freien Einrichtungen eines Volkes.

Als ich kurz vor meiner Abreise im Eisenbahnwagen zwischen Berlin und Leipzig mit dem Vorsitzenden einer deutschen Gewerkschaft zufällig zusammentraf, der einige Jahr hier gewesen war, meinte er schließlich: „Der amerikanische Ausbeuter ist vermutlich der brutalste unter seinesgleichen, aber drüben ist man wenigstens den elenden Polizeidruck los." Damit ist meines Erachtens sehr richtig der eigentliche Grund angegeben, der dem deutschen Einwanderer und auch schon dem deutschen Besucher das amerikanische Leben so angenehm und einladend erscheinen läßt; es ist eine Welt höherer Kultur, die allen Schattenseiten der kapitalistischen Produktionsweise wenigstens auch alle ihre Lichtseiten entgegenzustellen weiß, zumal die gänzliche Befreiung von allen Schlacken absolutistischer und polizistischer Unkultur, an all jenen feigen und niedrigen Lastern, die in Deutschlands jammervoller Geschichte so reichlich aufgewuchert sind und nun erst vom klassenbewußten Proletariat ausgerottet werden müssen. . . .

Die helle Freude, die jeder vorurteilsfreie Reichsdeutsche am amerikanischen Leben haben muß, sobald er es kennen lernt, ist gewiß alles andere eher, als ein objektives erschöpfendes Urteil über amerikanische Zustände. Allein subjektiv ist sie vollkommen berechtigt und sie erschöpft völlig die „Eindrücke", die ich während meines kurzen Aufenthalts in diesem Lande empfangen habe."

**Das Hindernis des Zukunftsstaates beseitigt.** Der selige Eugen Richter hat bekanntlich den Zukunftsstaat an dem Problem scheitern lassen, wer denn in der sozialistischen Gesellschaft die Stiefelputzen soll. Schon früher war davon die Rede, daß eine Stiefelputzmaschine erfunden sei. Jetzt kann man sie in Berlin leibhaftig in Tätigkeit sehen. In der kleinen Passage Unter den Linden sind die Apparate vorläufig probeweise aufgestellt worden und haben sich bisher sehr gut bewährt. In ihrer Bauart weisen sie dieselbe Form auf wie die automatischen Wagen. Hat man ein Zehnpfennigstück in die Oeffnung hineingeworfen, so wird eine kreisförmige Kurbel nach unten gedrückt, und mit einem dumpfen Rollen setzt sich die Vorrichtung in Bewegung. Vier kreisförmige Bürsten, die gegenüberliegend angebracht und mit trockener Wichse versehen sind, drehen sich fortgesetzt, während der Schuh in das Getriebe der Bürsten hineingesteckt wird. Erst dann, wenn die Kurbel wieder nach oben gedreht wird, hört der Automat auf zu funktionieren.

Schade, daß Richter das nicht mehr erlebt hat. Nachdem er nun das größte Hindernis beseitigt gesehen, würde er vermutlich Sozialist werden.

**Stoßseufzer.** In der Penselschen Maschinenfabrik in Kulmbach streiken die Arbeiter. Der Unternehmer ist in großer Not, weil er keine Streikbrecher findet. Im Hause Pensel herrscht deshalb allenthalben große Traurigkeit. Die alte Frau Pensel begegnete auf dem Spaziergange einer Hebamme und fragte diese: „Na, wie geht es Ihnen?" Die Hebamme erwiderte: „Ganz gut, Frau Pensel." Frau Pensel (seufzend): „Das glaub ich, Ihre Leute streiken nicht!"

# Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen.)

**Der Süddeutsche Postillon** Nr. 16 ist soeben erschienen. Würdig schließt sich diese Nummer, sowohl in Wort und Bild, den früheren an. Die drei Vollbilder: Ein bittrer Trunk oder Der frommgewordene Liberalismus; zum Feilitzschjubiläum; die Reichen in der Sommerfrische wirken illustrativ großartig. Eine weitere Anzahl kleinerer Illustrationen bereichert diese Nummer. Textlich steht das Gedicht Mißlungener Anarchistenfang an der Spitze. Die Nummer ist in jeder Parteibuchhandlung sowie den Kolporteuren um den Preis von 10 Pf. zu haben.

**Der Säugling,** seine Pflege und Ernährung. Führer für jede Mutter. Preis 50 Pf.

# Stadtgartentheater.

Heute, Dienstag Abend, kommt die Geisha zur Aufführung.

Infolge der großen Nachfrage hat sich die Direktion entschlossen, nochmals Dutzendkarten zu verabfolgen. Dieselben sind in der Zeit vom 1. bis 4. August im Bureau des Theaters erhältlich.

# Aus dem Simplicissimus.

**Dreyfus träumt.** „Endlich bin ich freigesprochen — — Aber um Gottes willen! — Was ist das?! — — Jetzt bekomme ich den Schwarzen Adlerorden — — — und dann geht der ganze Rummel wieder von vorn an."

•

**Klatsch.** „Dem Bredow seine Frau is ja eine schrecklich häßliche Person." — „Ja, sie soll aber große innere Vorzüge haben." — „Kann er se da nich wenden lassen?"

•

**Begegnung.** (In der Sommerfrische.) „Schau, Mama, dort kommt der Papa vom vorigen Sommer!"

•

**Veränderte Taxe.** (Auf dem Lande.) „Was hat bei Schwester mitkriagt?" — „Ja, zehntausend Mark." — „Ah, Gulden. Zehntausend Gulden. Selbigesmal hat mi no nach Gulden g'heirat'."

•

**Eins nach dem andern.** (Im Gerichtssaal.) „Sagen Sie einmal, Zeuge, ist der Niedertupfersepp sofort nach dem tötlichen Stich gestorben?" — „Na, er hat g'erst no a Maß einschenka lassen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schulknaben aus Arnstadt, darunter zwei im Alter von zwölf Jahren, zu fünf, sechs Monaten und vier Wochen Gefängnis und zwei Verweisen. Die Knaben waren unter Anklage gestellt worden, weil sie einen Postkartenautomaten aufgebrochen hatten. Ferner sollen sie aus einer alleinstehenden Feldhütte drei minderwertige junge Hunde und ein Bund Stroh mitgenommen haben.

Das Eigentum wird in der kapitalistischen Welt höher bewertet, als unter Umständen Menschenleben.

## Ausland.

### Frankreich.

**Eine Gewerkschaft von Polizisten.** Die Beamten der Pariser Polizei sollen die Absicht haben, sich zu einer Gewerkschaft zusammenzuschließen, die u. a. auch den achtstündigen Arbeitstag fordern will. Der Polizeipräfekt Lepine soll nach einer Rücksprache mit Rechtskundigen seinem Personal den Beitritt verboten haben.

## Aus der Partei.

**Wilferdingen,** 29. Juli. Der in Nr. 181 des Volksfreund enthaltene Artikel bedarf insofern einer Ergänzung, indem es nur eine Mache war. Wir wollten eine freie Turnerschaft gründen, denn wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß in einer kleinen Ortschaft keine zwei gleichartigen Vereine bestehen können, ohne fortgesetzte Reibereien und wir doch in erster Linie für unsere Partei einzutreten für unsere Pflicht erachten, in diesem Falle aber für die Partei nichts gutes dabei herauskommt. Deshalb werden wir auch nicht dafür eintreten, in nächster Zeit eine solche zu gründen.

Wie es in den Köpfen unserer Turnratsmitglieder aussieht, welche sich Sozialdemokraten nennen und dafür eintreten können, Parteigenossen wegen angeblicher Parteipolitik aus dem Verein auszuschließen und sogar statutenwidrig, möchten wir nicht untersuchen. Wenn der Vorstand sozialdemokratisches Bürgerausschußmitglied, Kassier des Steinarbeiterverbands, Wahlvereinsmitglied und Volksfreundleser ist und unter den übrigen sich politisch und gewerkschaftlich Organisierte und Volksfreundleser befinden, so kann doch kein Mensch mehr behaupten, solche Leute seien keine Sozialdemokraten. Wir verzichten deshalb unter solchen Umständen noch weiter Mitglieder eines solchen Vereins zu sein, überdies sind in letzter Zeit Leute in den Verein eingetreten, die unsere schroffsten Gegner sind, an deren Seite ein Sozialdemokrat nicht stehen kann.

**Waldkirch,** 29. Juli. Vor kurzer Zeit hat sich hier ein Arbeiter-Radfahrerverein und eine Müllerorganisation gegründet. Zu begrüßen ist, daß sich die Arbeiter auch da zusammen finden, wo sie eine fröhliche Stunde erleben können, nicht blos da, wohin sie der Kapitalismus und das soziale Elend treibt. An die hiesige Arbeiterschaft möchten wir das Ansinnen richten, ihren Organisationen sich anzuschließen und diejenigen Vereine zu unterstützen, welche Arbeitervereine sind und auch die Presse zu abonnieren, welche die Arbeiterinteressen vertritt. Insbesondere sollen die Wirte berücksichtigt werden, bei welchen der Volksfreund aufliegt. Es sind folgende: Brauerei Eglau, Gasthaus zur Krone, zum Deutschen Kaiser, Friedrichsbad, Zähringer Hof, Gasthaus zum Schützen, Gasthaus zum Storchen, Restauration Weidmann, Jägerhaus, Bayerischen Bierhalle.

**Zur Tagesordnung des Parteitages.** In mehreren Parteiorganen wird der Wunsch ausgesprochen, zum Punkt Massenstreik möge ein Mitreferent aus den Kreisen der Generalkommission bestimmt werden. Vorgeschlagen wurde Genosse K. Legien.

**Internationales Parteifest.** Am Sonntag wurde in Dornbirn ein von etwa 2000 Arbeitern der Bodenseegegend besuchtes internationales Sozialistenfest abgehalten. Pfarrer Pflüger (Zürich), Dr. Ellenbogen (Wien) und Todeschini (Rom) hielten Reden und beschäftigten sich eingehend mit der Entwicklung der russischen Revolution.

**Ein Parteiveteran** ist in Mittweida in dem Genossen Eduard Eims im Alter von 74 Jahren gestorben. Einer von der alten Garde sinkt mit ihm ins Grab. Bis an sein Lebensende hat er der Partei Treue bewahrt, der er sich als junger Mensch schon anschloß. Der ersten einer war er, der sich der von Ferdinand Lassalle ins Leben gerufenen Arbeiterbewegung anschloß

## Badische Chronik.

### Pforzheim.

30. Juli.

— Aus dem Stadtrat. Die Hilfsmaschinistenstelle im städtischen Schlachthof wird dem Schlosser Brückel übertragen.

Anstelle des nach Erfingen verzogenen Stadtrats Bach wird Stadtv. Karl Eberle zum stellvertretenden Mitglied des Ortsgerichts im Stadtteil Brötzingen ernannt.

Den vom Großh. Bezirksamt übermittelten Entwurf einer neuen Straßenpolizei-Ordnung wird nach den Anträgen der Baukommission zugestimmt.

Zu Urkundpersonen bei der am Samstag, den 28. ds., stattfindenden Wahl eines Ersten Bürgermeisters der Stadt Pforzheim werden die HH. Stadträte Veltmann und Völter ernannt.

Der Stadtrat erklärt sich damit einverstanden, daß nach Antrag des Gesamt-Gewerbegerichts künftig die Beisitzer des Gewerbegerichts, sowie diejenigen Stellvertreter des Vorsitzenden, die dieses Amt als Ehrenamt bekleiden, für jede Sitzung, der sie beigewohnt haben, als Entschädigung für Zeitversäumnis 5 Mk. (wenn die Sitzung über einen halben Tag in Anspruch genommen hat), bezw. 3 Mk. (wenn dieselbe einen halben Arbeitstag nicht überschritten hat) erhalten und zwar mit sofortiger Wirkung.

Wegen erforderlicher Abänderung des Ortsstatuts über das Gewerbegericht soll dem Bürgerausschuß später Vorlage gemacht werden.

*

— Die Wirkungen der vom Verbande der Graveure, Ciseleure und Fasser unserer Stadt unter Leitung des Deutschen Metall-Arbeiter-Verbandes an die hiesigen Fabrikanten am Samstag eingereichten Forderungen sind unter denselben enorme. Zu gut wissen die hiesigen Fabrikanten, daß Forderungen der Arbeiter im Bijouterie-Gewerbe erfüllt werden müssen; denn Streikbrecher resp. Konkurrenz-Arbeiter gibt es dabei nicht und billigen können erstere ihre Betriebe nicht, da sonst die Kundschaft des einzelnen sofort verloren sein und lediglich für die Fabrikanten eine schwere Katastrophe hereinbrechen würde. Zudem sind für unsere hiesige blühende Industrie nicht genug Arbeiter vorhanden. Der Vorteil der Arbeiter gegenüber den Fabrikanten ist ein gewaltiger. Ein Streik wird in kürzester Zeit glänzend gewonnen und das Fiasko der Fabrikanten dürfte alsdann weit größer sein, als dasjenige der hiesigen Bau-Unternehmer im vergangenen Monat. Ich, als Handelsangestellter, der ich zwischen Kapital und Arbeit stehe, weiß wohl, wie berechtigt die Forderungen der Arbeiter sind; schon lediglich im Verhältnis zu dem enormen Verdienst aller hiesiger Fabrikanten. Mögen die Arbeiter nun erwachen und mit vielem in der Bijouterie-Branche hier faulem endlich aufräumen. Dabei darf die schwarze Liste des Arbeitgeber-Verbandes nicht vergessen bleiben. Offen und einig gehe man gegen die hiesigen Fabrikanten vor, die bedenken mögen, daß es unser Goethe war, welcher gesagt hat:

„Soll es reichlich zu dir fließen,
Reichlich andre laß genießen!"

*

— In der Zelle erhängt hat sich der 22jährige Hermann Vollmer von Huchenfeld, der wegen des Ueberfalls auf die Frau Heinz von Huchenfeld am 28. Juni ds. Js. in Haft war. Die Frau hat sich von den Folgen des Attentats wieder erholt.

— Verhaftet wurde im Laufe der letzten zwei Tage der 80 Jahre alte Fasser P. Bechtold aus Villingen unter dem Verdacht, vor einem Monat an einem 11jährigen Mädchen in der Grenzstraße ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, der 39jährige Aufseher Fr. Michel aus Steinsfurt, ausgeschrieben von den Staatsanwaltschaften Chemnitz, Konstanz und dem Amtsgericht Ravensburg wegen Betrug und Unterschlagung und ein 20jähriger Goldarbeiter aus Ersingen, der dem dortigen Lammwirt aus der Wirtschaftskasse 48 Mk. gestohlen hatte.

— In Niefern ertrank beim Baden in der Enz ein 80 Jahre alter Taglöhner Werner. Er war in eine tiefe Stelle geraten und konnte sich nicht mehr retten, weil er des Schwimmens unkundig war.

## Freiburg.

30. Juli.

— Die am Freitag, den 20. Juli, vom Gemeindearbeiterverband einberufene Versammlung, in welcher Verbandssekretär Altvater aus Stuttgart über Die Bedeutung der Arbeiterausschußwahlen für die städtischen Arbeiter referierte, war trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht und nahm einen sehr regen Verlauf dadurch, daß der christliche Arbeitersekretär Reinhard sich an der Diskussion beteiligte; ihm hatte es der Artikel im Volksfreund angetan, in welchem die Ausführungen, die derselbe in einer vorausgegangenen sogen. „christlichen" Versammlung machte, ad absurdum geführt wurden. Er bezeichnete die in dem Artikel ihn betreffenden Ausführungen als Lüge, wurde aber von Besuchern jener Versammlung, welche anwesend waren, belehrt. Auch der Verlauf der Diskussion hat bewiesen, daß der Artikel eben doch auf Wahrheit beruhte und daß ihm diese Feststellung selbstverständlich nicht angenehm war. Gesprochene Worte lassen sich eben nicht mehr ungesprochen machen, wenn man noch so viel Spitzfindigkeit und jesuitische Verdrehungskunst anwendet. Was der Volksfreund über ihn schreibe, sei ihm ganz egal und lasse ihn kalt, sagte Herr Reinhard. Es scheint aber doch nicht der Fall zu sein, denn sonst würde man sich nicht so viele Mühe gegeben haben, das, was von mehreren Zeugen bewiesen wurde, wegzudisputieren. Er meinte dann noch, wir Stadtarbeiter könnten ganz gut einig sein, friedlich nebeneinander marschieren. Das stimmt voll und ganz mit der Ansicht des Schreibers dieses überein. Wir wären schon längst einig und zufrieden, wenn Leute, die nichts bei uns verloren und nichts bei uns zu tun haben, aus unseren Versammlungen fernblieben und nicht Zwietracht und Hader in unsere Reihen tragen würden. Wir hoffen, daß der Verlauf der Versammlung gezeigt hat, daß bei uns im Gemeindearbeiter-Verband keine Lorbeeren zu pflücken sind, trotzdem wir nur einfache Arbeiter sind. Auch ist es nicht gelungen, der Versammlung ein unrühmliches Ende zu bereiten, wenn auch verschiedene den Willen dazu zeigten.

*

— Infolge Lohndifferenzen und Maßregelung wurde hier die Werkstelle Streckfuß gesperrt. Einmal ging Herr Streckfuß Unterhandlungen mit uns ein; er erklärte, er wolle noch 8 Tage Karenzzeit haben, aber in diesen 8 Tagen trugen sich nämlich andere Dinge zu. Unser Vorsitzender wurde gemaßregelt, weil er dem Meister Streckfuß erklärte, er mache keine Ueberstunden; auch hat sich Streckfuß ausgedrückt, er wolle absolut unsere Filiale vernichten. Die Dachdecker nennt er nur Lumpen, Stromer und Gauner. Seit 6 bis 7 Jahren hat er sein Geschäft nur durch die Lumpen" in die Höhe gebracht, so daß ihm kein Automobil passend genug gebaut werden kann. Ferner schlug er weitere Unterhandlungen mit uns brieflich ab, wobei er sich äußerte, daß er den verlangten Lohn von 65 Pf. an einige seiner Gesellen bezahlte. Das sind nur diejenigen, welche jetzt in der Werkstelle als Streikbrecher arbeiten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Der Dachdeckerverband, Filiale Freiburg.

* **Waldkirch,** 30. Juli. Ein furchtbares Unwetter herrschte Freitag Nachmittag im Elztal. Im Siensbachtale trat der Bach über die Ufer und überschwemmte die Straßen und Wege. Brücken und Stege wurden weggeschwemmt.

* **Vom Elztale,** 29. Juli. Das Unwetter vom Freitag richtete in den Feldern großen Schaden an. Es fanden mehrere Dammrutschungen statt, so daß die Elztalbahn teilweise ihren Betrieb einstellen mußte. Das Gelände um den Bahnhof Kollnau ist total verwüstet.

* **Aus dem Breisgau,** 29. Juli. Bei Zechtingen wurde der 48 Jahre alte Landwirt Schüber, der mit seiner Frau unter einem Nußbaum Schutz suchte, vom Blitze erschlagen. Die Frau kam mit dem Schrecken davon

* **Säckingen,** 30. Juli. Am Stauwehr in Badisch-Rheinfelden wurde die Leiche eines Knaben, 15—16 Jahre alt, mit Badhosen bekleidet, und diejenige eines 8 Jahre alten Mädchens aus Reckingen, namens Kappeler geländet. — Vermißt wird in Rheinfelden seit 17. Juli das 15 Jahre alte Dienstmädchen Luise Müller von Säckingen.

* **Waldshut,** 30. Juli. In Schwerzen stürzte sich der 36 Jahre alte ledige Landwirt Friedrich Hauser in einem Anfall geistiger Umnachtung aus dem Speicherfenster des elterlichen Hauses auf die Straße. Er war sofort tot.

* **Vom Rheinfall,** 30. Juli. Der Rheinfall bietet gegenwärtig einen großartigen Anblick. Während des Monats August wird der Fall jeden Abend beleuchtet.

* **Hockenheim,** 29. Juli. Das 2jährige Töchterchen des Bahnarbeiters Gimbel geriet unter ein Mühlenfuhrwerk und wurde getötet.

## Gemeindezeitung.

**Durlach,** 31. Juli. Heute Dienstag nachmittags 5 Uhr findet eine Bürgerausschußsitzung statt. Das hauptsächlichste Interesse dürfte der erste Punkt der sechs Vorlagen enthaltenden Tagesordnung beanspruchen. Der Gemeinderat beantragt nämlich die Genehmigung zur Aufnahme eines 4prozentigen Anlehens in der Höhe von 2 Millionen durch Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber. Er begründet diesen Antrag damit, daß die bessere Finanzierung sowohl der schwebenden Schulden im Betrage von 671 000 Mk. als auch die Restkredite für bewilligte und bereits angefangene Unternehmungen mit 443 660,89 Mk., ferner der Kredite für genehmigte, aber noch nicht angefangene Unternehmungen mit 440 340 Mk. und endlich der im Laufe der nächsten Zeit als unabweisbar notwendig auszuführenden Unternehmungen, (wie Schlachthaus, Kanalisation, Krankenhaus) im ungefähren Betrage von 925 0000 M., insgesamt 1 994 000 Mk., einen solchen Schritt notwendig machten. Die Schuldverschreibungen sollen in Stücken zu 5000, 2000, 1000, 500 und 200 Mk. ausgegeben und bis zum Jahre 1954 amortisiert werden.

Nach den vom Gemeinderat vorgesehenen Bedingungen sollen die Papiere an der Börse zu Frankfurt a. M. und Berlin eingeführt werden. Verschiedenen unsrer „Stadtväter" wird ob dieser „Schuldenwirtschaft" der Zopf bedenklich wackeln. Wie wir indessen die Leute kennen, werden sie die Vorlage mehr oder weniger „schweigend" schlucken.

Als 2. Punkt steht die Verkündung der Rechnung der städtischen Sparkasse pro 1905 auf der Tagesordnung. Die Sparkasse entwickelt sich vorzüglich. Die Einlagen haben die Höhe von rund 11 Millionen erreicht. Doch dürfte in absehbarer Zeit nicht auf verwendbare Ueberschüsse zu rechnen sein, denn während der statutengemäß anzusammelnde Reservefond von 458 000 Mk. in 1904 auf 561 000 Mk. in 1905 rund gestiegen ist, betrug die Erübrigung im Rechnungsjahre rund 45 000 Mk. und hat der Fond überhaupt erst die Summe von 171 000 Mk. erreicht.

Im Anschluß an den Sparkassenbericht soll die Anstellung eines Kontrolleurs und eines Kassengehilfen bei der Kasse geregelt werden. Die beiden letzten Vorlagen, wovon die eine die Vereinbarung mit der Eisenbahnverwaltung betr. eines zukünftigen Industriegleises, die andere die Anstellung eines städtischen Geometers betrifft, will der Vorsitzende mündlich begründen.

*

x. **Knielingen,** 27. Juli. In der am letzten Donnerstag abgehaltenen Bürgerausschußsitzung wurde zuerst eine Ersatzwahl für den zum Gemeinderat gewählten Landwirt K. W. Hauer vorgenommen und einstimmig Landwirt Gottl. Fr. Engel III gewählt. Als zweiter und wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung: Abtretung von Gelände zur Bahnhofsstraße von Gemeinderat Zimmermeister Wilh. Siegel und Entschädigung von 2 Mk. pro Meter. Von unserer Seite wurde betont, daß es gerade von einem Gemeinderat am wenigsten zu erwarten sei, daß er der Gemeinde in der Weise Schwierigkeiten bereite, wie das von seiten Siegels schon seit mehreren Jahren geschieht. Bei Anlage des neuen Ortsviertels haben 48 Grundeigentümer ihr Grundstück abgetreten, nur Siegel weigerte sich, solches zu tun und so liegt der Platz heute noch, und der Gemeinde sind einige Ecken liegen geblieben, mit denen sie nichts anfangen kann. Weiter wurde hervorgehoben, daß z. B. in der Stadt das zu den Straßen nötige Gelände manchmal unentgeltlich abgetreten wird, weil dadurch, daß eine Straße über ein Grundstück führt, dasselbe naturgemäß im Preise steigt und so der Angrenzer an die Straße wieder auf seine Kosten kommt. Der Bürgerausschuß beschloß mit 48 gegen 9 Stimmen, daß Siegel 1,50 Mk. pro Meter erhalten soll.

Als weiterer Punkt stand die Gehaltserhöhung des Ratsdieners auf der Tagesordnung, die debattelos genehmigt wurde (von 300 auf 500 Mk., ausschließlich Gebühren).

Bei Punkt 4: Abtretung des Eigentumsrechts der Gemeinde an den Feldwegen, die auf Karlsruher Gemarkung liegen, wurde beschlossen, daß dieselben vorerst noch nicht abgetreten werden sollen, sondern man noch Erkundigungen aus anderen Gemeinden einziehen soll. Unter Punkt Verschiedenes wurden dann noch einige Einrichtungen wie Weggeld usw. besprochen; auch wurde angefragt, wie es mit dem Bau einer Turnhalle stehe, worauf der Bürgermeister erwiderte, daß in den nächsten Jahren eine solche geplant sei und zwar an der Alb, links der Burgaubrücke und soll dieselbe auch zu Gemeindeversammlungen usw. dienen.

## Versammlungsberichte.

### Gewerkschaften.

### Die Organisation der Tabakarbeiter

hielt am Samstag, 21. Juli, im Auerhahn eine öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung ab, in welcher Gauleiter Krohns-Speyer referierte. Zu bedauern sei nur, daß die Karlsruher Tabakarbeiter und Arbeiterinnen nicht mehr Interesse zeigten und durch Abwesenheit glänzten. Es ist tieftraurig, daß die Arbeiter mehr Interesse für sogenannte Freibierspenden wie für die Organisation haben. Mit Recht sagte Kollege Krohns, auch er hätte gewünscht, daß die Versammlung überfüllt wäre und daß wir hier in Karlsruhe uns nicht mehr mit der Organisierung zu beschäftigen hätten, sondern bei der gegenwärtigen hochgehenden Konjunktur mit Lohnforderungen an die Unternehmer herantreten könnten. Er führte noch aus, daß er es fast für unmöglich gehalten hat, daß die Tabakarbeiter mit solcher Geschwindigkeit arbeiten und ein solches Quantum herstellen, was man in Norddeutschland nicht kannte. Die Tabakarbeiter sollten mehr auf ihre Gesundheit achten und dafür sorgen, daß andere Zustände geschaffen würden. Durch die Heranziehung der Frauen zur Arbeit sei die Kindersterblichkeit immer größer geworden und betrage jetzt schon 48 Proz. Kollegen, so kann es nicht weiter gehen! Organisiert euch, schließt euch dem deutschen Tabakarbeiterverband an, dann wird es auch in Süddeutschland vorwärts gehen.

Reicher Beifall lohnte den Referenten In der Diskussion stimmten alle Redner darüber ein, daß es ein trauriges Zeichen für die Karlsruher Tabakarbeiter sei, daß sie mehr Wert auf andere Sachen legen, wie auf ihre Organisation. Wir hoffen und wünschen, daß diese Worte nicht leer verhallen. Also: Hinein in den deutschen Tabakarbeiter-Verband.

## Agitiere für Dein Blatt!

Morgen ist 1. August; ein neues Monatsabonnement beginnt. Dein Blatt, werter Genosse, ist es, für das Du wirbst und dem Du Abonnenten zuweist. Denn der Volksfreund ist Parteieigentum, und somit hast Du einen indirekten Anspruch auf seinen Besitz. Du arbeitest also für Dein Eigentum, wenn Du Bekannte, Freunde aufforderst, die Badische Presse hinauszuwerfen, sich dieses Sammelsurium von Hof- und Klatsch- und Tratschnachrichten vom Leibe zu halten.

Der Volksfreund erweitert von Tag zu Tag seinen Einfluß; viele Geschäftsleute erklären: Man kann ohne den Volksfreund nicht mehr sein! Und Du Arbeiter, Du Gewerkschaftler, trottest hinter der Badischen Presse her, Du und viele andere Deiner Klassengenossen ermöglichen es dem Makulaturpapier, daß es an die Spitze setzen kann: 20000 Abonnenten in Karlsruhe!

Arbeiter, das sollte Dir zum Denken Veranlassung geben! Die Arbeiterklasse ist in einer Stadt in dem gleichen Maße kräftig und aktionsfähig, wie ihre Presse an Verbreitung gewonnen hat. Also ans Werk, und die Schlagfertigkeit der Arbeiterklasse ist kein leerer Wahn!

Der 1. August muß dem Volksfreund wieder neue, wirkliche Freunde bringen.

## Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 31. Juli.

### Ein Bahnunglück.

Um 11 Uhr 10 Min. vormittags geht fahrplanmäßig ein Zug der Albtalbahn nach Ettlingen. Auch gestern fuhr er pünktlich ab. Bei dem Straßenübergang an der Station Groß-Rüppurr merkt der Wagenführer des Zuges zu seinem Schrecken, daß ein Fuhrwerk auf den Schienen stand. Das sofortige Bremsen vermochte die Wucht des Anpralls nicht mehr aufzuhalten. Auf dem Fuhrwerk, das dem Straußwirt Bohraus in Rüppurr gehört, saßen der erwachsene Sohn des Wirts und ein Knabe aus Karlsruhe, der Sohn des Kaufmanns Collrep. Er flog in weitem Bogen vom Wagen und wurde gegen einen Leitungsdraht geworfen; dieser drückte ihm den Fuß völlig ab. Die Verletzung soll so schwer gewesen sein, daß der arme Junge, wenn die Landesztg. recht berichtet, bereits gestorben ist. Der Straußwirtssohn wurde vom Bocke geschleudert, kam aber mit einigen Hautabschürfungen davon. Der Lenker des Fuhrwerks blieb gleichfalls unverletzt. Dagegen kamen die Pferde um. Eines wurde sofort getötet, das andere war schwer verletzt; man stach es ab.

Wer die Schuld an dem bedauerlichen Unglück trägt, soll hier nicht untersucht werden. Geht man den letzten Ursachen auf den Grund, so trägt niemand anders als — die Aktiengesellschaft, welche Inhaberin der Albtalbahn ist, die Schuld. Man hält es nicht für möglich, und doch ist es so: Die stark frequentierte Bahn, die einen halbstündigen Zugsverkehr aufweist, hat an den Uebergängen keine Barrieren. Sie durchkreuzt gar oft Land- und Dorfstraßen, aber Barrieren kennt man nicht. Wundert man sich unter solchen Umständen über das gestrige Unglück?

Wir meinen, dieses sollte gerade Lehre genug sein, um dieser „sparsamen" Gesellschaft durch die Regierung Befehl zu erteilen, Barrieren anbringen zu lassen. Vorläufig scheint es uns ganz selbstverständlich, daß die Geschädigten die Albtalbahngesellschaft im vollen Umfange haftpflichtig machen.

* **Einödshofer-Konzert.** Der hier bestens bekannte und geschätzte Interpret der Strauß'schen Walzermelodien, Jos. Einodshofer, konzertierte mit seiner vortrefflich geschulten Kapelle gestern Abend im Stadtgarten. Die Eintrittspreise waren hohe (Abonnenten 40, Nichtabonnenten 60 Pf) und diesem Umstand war der nicht besonders starke Besuch zu danken. Das Programm gab nicht viel Neues, aber wie es gegeben wurde, das machte den Effekt des Walzerabends aus. Das leichte, tändelnde Wesen der Operettenmusik, die zarte, sinnige Ausdrucksweise der Melodien wurde rein und klar zu Gehör gebracht.

Man sollte auch den Arbeitern, und besonders den Arbeitersängern, Gelegenheit geben, ihr Ohr an solchen Genüssen zu laben.

* **Für die Veteranen.** Das Bezirksamt gibt bekannt: Höheren Auftrags zufolge haben wir auf Veranlassung des Reichsschatzamts die Zahl der zurzeit vorhandenen, dem Unteroffizier- und Mannschaftsstande angehörigen Teilnehmer an dem Feldzuge 1870/71 und den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen, die aus Reichsmitteln weder gesetzliche Invalidenpensionen noch Unterstützungen nach Maßgabe des allerhöchsten Gnadenerlasses vom 22. Juli 1884 beziehen, festzustellen. Wir fordern daher sämtliche hier in Karlsruhe wohnhaften ehemaligen Kriegsteilnehmer, die einem Militär- bezw. Waffenvereine nicht angehören, bei denen die oben angeführten Voraussetzungen zutreffen, hiermit auf, bei der nächstgelegenen Polizeistation sich baldigst, spätestens bis 15. August d. J. einzufinden, um die nötigen Angaben zu machen. Anmeldungen nach obigem Zeitpunkte können nicht mehr berücksichtigt werden. Mitglieder der Militär- und Waffenvereine wollen sich wegen des Näheren an ihre Vereinsvorstände wenden.

* **Beide Beine abgefahren.** Gestern Abend halb 6 Uhr wurden dem Rangierer Schwamberger bei der Einfahrt in den Wagenpark der Eisenbahn-Hauptwerkstätte beide Beine unterhalb dem Knie abgefahren. Schwamberger ist verheiratet und Vater von 4 unmündigen Kindern. Ueber den Vorgang selbst hat man bis jetzt nur Mutmaßungen, denn der Verunglückte wurde erst vermißt, als das übrige Personal kein Signal vom Zugende mehr bekam. Unser Gewährsmann bemerkt noch: Es ist überhaupt ein Wunder zu nennen, daß in diesem neuen Wagenpark der Hauptwerkstätte noch nicht mehr Unglücke vorgekommen sind, denn es ist geradezu mit Lebensgefahr verbunden, wenn man die Geleise überschreitet, auf welchen von beiden Seiten rangiert wird. Hier wäre eine Aenderung dringend nötig.

* **Internationale Ballonfahrt.** Am Donnerstag, den 2. August, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

* **Kleine Nachrichten.** In der Nacht zum 22. ds. Mts. wurde ein verheirateter Mann, welcher mit seinem Sohn nach Hause ging, in der Kaiser-Allee von einem Radfahrer angefallen, zu Boden geworfen, mit seinem eigenen Stock mißhandelt und hat er einige leichte Verletzungen erlitten.

In der Nacht zum 25. d. wurde in der Durlacherstraße ein hiesiger Blumenhändler von zwei Arbeitern angefallen, gemeinschaftlich mißhandelt und hat er ebenfalls einige leichte Verletzungen davongetragen, daß er sich im städtischen Krankenhause verbinden lassen mußte.

Eine 20 Jahre alte Näherin aus Kaiserslautern, welche längere Zeit bei einem hiesigen Taglöhner wohnte, wußte diesen vor 14 Tagen zu bestimmen, daß er ihr ein Darlehen von 100 Mk. gab, um einer Erbteilung wegen eine Reise nach Mannheim machen zu können. Sie erhielt das gewünschte Darlehen, reiste alsbald von hier ab, kehrte aber nicht mehr zurück.

Am 17. d. hat sich ein angeblicher Konrad Martin, Sprachlehrer aus Konstanz, bei einer Witwe in der Zähringerstraße mit Kost eingemietet unter dem Vorgeben, er mache hier ein Examen, ist am 22. d. heimlich abgereist, ohne seine Rechnung für Kost und Wohnung zu bezahlen.

## Aus dem Reiche.

**Frankenthal,** 29. Juli. Eine nette Geschichte. Vor einigen Tagen ist zwei Parteien die Rechnung des Landgerichts Frankenthal über einen Prozeß zugegangen, der 10 Jahre, von 1887 bis 1897, dauerte und seinerzeit in ganz Deutschland Aufsehen erregte. Die Streitereien entwuchsen aus der Feindschaft zwischen dem Bürgermeister und dem Pfarrer in Haardt, die beide in den bayerischen Landtag wollten. Mit einem Prozeß um das Eigentumsrecht an den Kirchenglocken setzte die Geschichte dann ein, wuchs sich zu einem wahren Rattenkönig aus und endete schließlich damit, daß sich der Bürgermeister der Verhaftung wegen Meineids durch die Flucht entzog und in Amsterdam das Leben nahm. Die Prozeßkosten belaufen sich auf 90 000 Mk., in die sich die Parteien brüderlich zu teilen haben.

— Der schlaue Sartorius. Weinhändler Sartorius widersprach, als die Zeitungen meldeten, er habe wegen Steuerhinterziehung 36 000 Mk. Strafe zahlen müssen. Formell hat Sartorius recht. Er hat keine Strafe zahlen müssen, dafür aber **54 000 Mk.** „Steuernachzahlung". In der Wirkung bleiben sich „Strafe" und „Nachzahlung" gleich.

**Augsburg,** 28. Juli. Unglücksfall im Lager Lechfeld. Erschossen wurde gestern im Lager Lechfeld ein Gefreiter der zurzeit dort übenden Maschinengewehr-Abteilung des 1. Armeekorps. Ob Unvorsichtigkeit oder ein Unglücksfall vorliegt, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Ludwigshafen a. Rh.,** 30. Juli. Bei einer Namenstagsfeier kam es zu einem Disput, in dessen Verlauf der 29jährige verheiratete Zimmermann Augne dem 27jährigen verheirateten Zimmermann Arnhoffer mit einer Weinflasche die Schädeldecke zertrümmerte. Arnhoffer starb nach kurzer Zeit. Augne ist verhaftet.

— Hier hat sich der Taglöhner Franz Frey aus Gram über den Tod seiner Frau erschossen.

**Nürnberg,** 27. Juli. Wegen Richterbeleidigung wurde die hiesige Privatiersfrau Christine Meier am 21. Mai d. J. vom Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe eventuell 5 Tage Gefängnis verurteilt und zwar, weil sie, ärgerlich über den Verlust eines Prozesses, im häuslichen Kreise bezüglich des sitzungsleitenden Amtsrichters gesagt haben soll: „Ein Rindvieh, ein saudummes ist es von einem Amtsrichter." Sowohl die Verurteilte, als auch der Amtsanwalt legten Berufung ein. Die Strafkammer, vor welcher heute ein früheres Dienstmädchen der Meier die Aeußerung gehört zu haben beschwor, verwarf die Berufung der Meier, gab jener des Amtsanwaltes statt und verurteilte die Beklagte, unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils, zu 200 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tage Gefängnis.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

**Regensburg, 28. Juli. Ein streitbarer Kooperator.** Der Kooperator von Obertraubing, der mit den Bauern in Harting bei einer Fahnenweihe ins Geräufe kam, heißt Meißl. Nicht nur Bier und Splitter flogen ihm an den Kopf, sondern auch ein Maßkrug wurde ihm direkt an den Kopf geworfen. Einem Gendarmen gegenüber, der den Taibestand aufnehmen wollte, suchte Herr Meißl anfangs die Geschichte in Abrede zu stellen, mußte aber schließlich den Vorfall zugeben, da er ja selbst am Kopfe verwundet war.

Am letzten Samstag haben wir, so schreibt man der Münch. Post, den Herrn Kooperator bei einer Beerdigung in Burgweintung persönlich kennen gelernt. Der Arbeitergesangverein Regensburg ehrte nämlich den verstorbenen Schreiner Johann Weizer mit dem Grabliede: Ein Sohn des Volkes wollt er sein usw. Herr Kooperator Meißl meinte nun in seiner Grabrede etwas verärgert: „Die vielen Kränze und die große Beteiligung haben gar keinen Zweck." Doch es kommt noch besser.

Nach der Beerdigung wurde der übliche Seelengottesdienst abgehalten. Während der Messe drehte sich der Herr Kooperator plötzlich um und wandte sich an die in der Kirche anwesenden Leidtragenden mit den Worten: „Was haben die Regensburger gesungen? Ein Sohn des Volkes war er. Nein, ein Sohn der Kirche war er!"

**Weimar, 29. Juli.** Der sächsische Vermessungsassistent Ingenieur Kurt Häbler (Dresden) wurde in einem von Erfurt hier eintreffenden Schnellzug erhängt aufgefunden.

**Berlin, 30. Juli. Arbeiterrisiko.** Heute Morgen um 7 Uhr 11 Minuten stürzten von dem Oberbau in der Ausstellungshalle des Zoologischen Gartens der 31 Jahre alte Arbeiter Sawelsky und der Arbeiter Hoska beim Abrüsten infolge Abrutschens eines Balkens, welchen sie mit mehreren Arbeitern seitwärts schieben wollten, in die Tiefe. Sawelsky erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Heska wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

**Hamburg, 29. Juli. Zusammenstoß zweier Dampfer.** Bei der Rückkehr der Ferienkolonisten von Waltershof spielte sich ein aufregender Vorgang ab. Als der mit 450 Kindern vollbesetzte Dampfer „Moorburg" der St. Paul-Landungsbrücke zusteuerte, kam ihm der Schleppdampfer „Wilhelm August" mit dem großen Leichter „Klaus Kien" entgegen, und der Schleppdampfer geriet direkt vor den Bug des „Moorburg". Der „Wilhelm August" rannte den „Moorburg" auf der Backbordseite vorn an und durchschnitt ihm die Wallschienen. Gleich darauf erfolgte ein Zusammenstoß des „Klaus Kien" mit dem „Moorburg", wodurch dem „Moorburg" der Vordersteven abgebrochen wurde. Die Kinder kamen aber alle mit dem Schrecken davon. Verletzt wurde niemand.

## Vermischtes.

§ Ein Orkan verursachte am Freitag in dem Dorfe Castel Sant Angelo im Bezirk Macerata (Italien) großen Schaden. Mehrere Häuser stürzten ein. Die Gewässer schwollen an und rissen mehrere Menschen mit sich fort. Es heißt, fünf bis zehn Menschen seien umgekommen.

## Letzte Post.

**Die Geretteten von Courrieres bei ihren deutschen Kameraden.**

Herne, 30. Juli. Heute Nachmittag sind hier die bei dem Grubenunglück in Courrieres geretteten Bergleute Remy, Prewost (Vater und Sohn), Dubois und Berthon eingetroffen, um den Rettungsmannschaften der „Hibernia" ihren Dank abzustatten.

**Eisenbahner-Streik.**

Calcutta, 31. Juli. Unter den Angestellten der Ostindischen Bahn ist ein Ausstand ausgebrochen. Die Ausständigen versuchten den Bahndamm zu zerstören, wurden aber von nicht ausständigen Bahnangestellten daran verhindert.

**Der neue japanische Generalstabschef.**

Tokio, 31. Juli. General Oku ist zum Nachfolger des Generals Kodama als Chef des Generalstabs ernannt worden.

### Russische Revolution.

**Ein revolutionärer Aufruf an die Armee.**

Petersburg, 30. Juli. Die Arbeitergruppe und die sozialdemokratische Fraktion bereiten die Veröffentlichung eines Aufrufs an Armee und Marine vor, in dem sie diese auffordern, der Regierung den Gehorsam zu kündigen und mit der gesetzmäßig gewählten Volksvertretung den Kampf gegen die Regierung aufzunehmen, die durch eine Verständigung mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland über eine eventuelle Einmischung sich des Landesverrats schuldig gemacht habe.

Warschau, 30. Juli. Amtlich wird festgestellt, daß bei dem Eisenbahnüberfall auf der Warschau-Wienerbahn am Samstag 172 000 Rubel aus dem Postwagen gestohlen wurden. — Von einem Unterbeamten wurden gestern in der Nähe der Kirche von Wilanow bei Warschau mehrere Schüsse abgegeben. Der Kirchenbesucher bemächtigte sich eine große Panik; bei der Flucht ertranken fünf Personen in dem Flusse Wilanowska.

**Prozeß gegen die Duma-Abgeordneten.**

Petersburg, 31. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die ehemaligen Duma-Mitglieder, welche den Aufruf an die Bevölkerung in Wiborg unterzeichnet haben, das gerichtliche Verfahren angestrengt. Die Division Infanterie, welche kürzlich nach Petersburg beordert worden war, ist nach Krasnoje Szelo zurückgekehrt.

## Vereinsanzeiger.

**Bruchsal.** (Gewerkschaftskartell.) Mittwoch, 1. August, abends halb 9 Uhr, im Einhorn, Kartellsitzung. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. 2952.2 Der Vorstand.

## Briefkasten der Redaktion.

**Daxlanden.** 1. Wenden Sie sich an das Arbeitersekretariat, Kurvenstraße 19. Daselbst werden die nötigen Vorarbeiten zum Austritt aus der Landeskirche erledigt. 2. K. Behring, Tüncher, Scherrstraße 8.

**H. K.** Zentralverband der Handlungsgehilfen in Hamburg, Marktstraße 136.

**Waldkirch.** Eine Vorschrift darüber, wie lange Steuern gestundet werden müssen, gibt es nicht.

## Briefkasten der Expedition.

**G., Konstanz.** Wir haben bei dem Genossen ... Beschwerde geführt. Es ist sehr bedauerlich, wenn ... nur alle Woche zweimal die Zeitung erhalten.

## Briefkasten des Arbeitersekretariats.

Bureau: Kurvenstraße Nr. 19, II. Sprechstunden täglich mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—½2 Uhr und am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5—8 Uhr.)

**Gg. M.** Ein Versicherter, der nach Amerika auswandert, hat keinen Anspruch auf Zurückerstattung der einbezahlten Beiträge für die Alters- und Invalidenversicherung.

**L. T.** Ein Recht, geheime Abstimmung zu verlangen, besteht nicht. Nach § 18 der Geschäftsordnung für die Gemeindeversammlungen usw. geschieht die Abstimmung über den der Beschlußfassung der Versammlung unterbreiteten Gegenstand auf Namensaufruf durch die Worte „Ja" oder „Nein". Ueber die Einzelbestimmungen einer Vorlage, über Abänderungsanträge, überhaupt über alle Zwischenfragen wird durch Aufstehen und Sitzenbleiben oder durch Emporheben der Hände oder auf andere geeignete Weise abgestimmt.

Personen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind nach § 56 Str.Pr.O. unbeeidigt zu vernehmen.

**W.** Die Bezirksräte werden vom Ministerium aus einer von der Kreisversammlung alle zwei Jahre aufzustellenden Liste ernannt. In den Bezirksrat sollen nach § 2 des Verwaltungsgesetzes nur Leute gewählt werden, welche sich durch Kenntnisse, Tüchtigkeit und Gemeinsinn auszeichnen. In der Praxis scheint aber mehr noch als auf diese Eigenschaften auf den Geldsack gesehen zu werden, weshalb wir auch keine Arbeiter in den Bezirksräten finden. Eine Aenderung ist nur zu erwarten, wenn die Arbeiter ihre Vertreter auch in die Kreisausschüsse schicken, welche die Vorschlagslisten aufzustellen haben.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.



# Stadtgarten

**Mittwoch den 1. August, abends 8 Uhr**

## Internationaler Abend

von der gesamten Kapelle des

**Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109**

Königl. Musikdirektor **Adolf Boettge.**

**Eintritt** } Abonnenten . . **30 Pfg.** Nichtabonnenten. **50 Pfg.** 2955

Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.



## Bekanntmachung.

Fahrkartensteuer betr.

Auf Grund des Reichsstempelgesetzes vom 3. Juni 1906 kommen **vom 1. August d. Js. ab in unserem Betriebe für Fahrscheinheftchen, Monatskarten und Sonderfahrten Steuerzuschläge zur Erhebung,** die aetragen bei einem Fahrpreise

| | | | |
|---|---|---|---|
| von Mk. 0.60 | bis Mk. 2.— | 5 | Pfg. |
| von mehr als „ 2.— | „ „ 5.— | 10 | „ |
| „ „ „ „ 5.— | „ „ 10.— | 20 | „ |
| „ „ „ „ 10.— | „ „ 20.— | 40 | „ |
| „ „ „ „ 20.— | „ „ 30.— | 60 | „ |
| „ „ „ „ 30.— | „ „ 40.— | 90 | „ |
| „ „ „ „ 40.— | „ „ 50.— | 140 | „ |
| „ „ „ „ 50.— | | 200 | „ |

Die Bestimmungen über die **Bestellung und Benutzung von Sonderwagen** werden dabei wie folgt abgeändert:

Die **Bestellung** von Sonderwagen und die **Vorausbezahlung** des Beförderungspreises muß innerhalb der Bureauzeit und zwar mindestens 2 Stunden vor Schluß dieser und mindestens 6 Stunden vor der Benutzung des Sonderwagens bewirkt werden.

Nach erfolgter Bezahlung kann die Bestellung nicht mehr zurückgezogen werden und ist die Zurückzahlung des Beförderungspreises ausgeschlossen:

Die **Verkaufsstellen für Monatskarten** bei dem Verbrauchssteuererheber am Mendelssohnplatz und am Schlachthof werden vom 1. August d. Js. ab aufgehoben.

**Die Kasse des Straßenbahnamtes bleibt am 31. Juli und am 1. und 2. August d. Js.** zur Durchführung der wegen der Fahrkartensteuer sich ergebenden Aenderungen für das Publikum **geschlossen.**

Karlsruhe neu 28. Juli 1906. 2944

**Städtisches Straßenbahnamt.**

## Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Interessenten, daß vom 1 September 1906 an die

### Sicherung der Baustellen bei Nacht

durch Aufstellen von **Oellaternen** nicht mehr durch uns übernommen wird. 2895.3

Stocklaternen werden an private Unternehmer von uns leihweise abgegeben; die Beleuchtung selbst bleibt den Unternehmern überlassen.

Die näheren Bedingungen über die Ausleihung der Stocklaternen können bei uns erhoben werden.

Karlsruhe den 23. Juli 1906.

**Städt. Gaswerk.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Leichenbegängnis meines Bruders 2954

**Ludwig Wittmann, Schneider,**

sowie seinen Genossen des Arbeiterbildungsvereins Schaffhausen für die so zahlreiche Beteiligung spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus, insbesondere aber seinen Schwiegereltern für ihre liebevolle Pflege.

Schaffhausen, Offenburg, den 30. Juli 1906.

Der trauernde Bruder:

**Wilhelm Wittmann, Schneider.**



# Zwicker auf Hausschuhe

**sofort gesucht.** 2950.2

**Bührer & Klumpp,** Degenfeldstr. 11.

Zahnatelier 2012

**Georg Deininger,** Dentist

34 Werderplatz 34.

# Voranzeige

der Firma **Spiegel & Wels**

dass am **1. August** 2951

**grosse Waren-Posten**

zu ganz enorm billigen Preisen dem Verkauf ausgesetzt werden.



## Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Mitglieder der **Allgemeinen Ortskrankenkasse, Ortskrankenkasse der Dienstboten, Bäcker, Metzger** und **Wurstler** hier gebracht, daß nachstehende Herren bei diesen Kassen als Kassenärzte bestellt sind: 2949

(Die angegebenen Zeiten bezeichnen die Sprechstunden.)

Herr **Dr. Bauer,** Stadtarzt, Wilhelmstraße 9
„ **Dr. Helbing,** Stadtarzt, Stefanienstr. 65
„ **Dr. Resch,** Stadtarzt, Kriegstraße 29
„ **Dr. Steiner,** Stadtarzt, Ettlingerstr. 1
„ **Dr. Sternberg,** Stadtarzt, Karlfriedrichstr. 1
} Ambulatorische Klinik, Rathaus, Zimmer Nr. 84 an Werktagen von 8½—10, 11—½1 und von 3—½6 Uhr an abwechslungsweise.

„ **Dr. Dieckmann,** Durlacher Allee 21, von 8—9 und 2—4 Uhr.
„ **Dr. Genter,** Schützenstraße 4, von ½3—4 Uhr.
„ **Dr. Hirschfelder,** Amalienstraße 85, von 8—9 und 2—4 Uhr
„ **Dr. Bukofzer,** Kaiser-Allee 66, von 1½—3½ Uhr
„ **Dr. Schünemann,** Kaiser-Allee 86, von 8—9 und 1—2 Uhr

**Spezialärzte:**

Herr **Dr. Baas,** Professor, Altes Vinzentiushaus, Kriegstraße 49, von 9—12 Uhr, Sonntags von 9—11 Uhr
„ **Dr. Baur,** Karlstraße 4, von 10—12 u. 3—½5 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr
„ **Dr. Ellinger,** Stefanienstraße 66, von 10—1 und 3—5 Uhr
„ **Dr. Goy,** Kaiserstraße 80, von 10—1 und von 3—4 Uhr
„ **Dr. Katz,** Ludwig-Wilhelm-Krankenheim, von 10—12½ Uhr in der Klinik und 3—4 Uhr im Hause Westendstraße 32
„ **Dr. Spuler,** Karlstraße 3, von 10—12 Uhr und von ½3—4 Uhr
} **Augenkrankheiten**

„ **Dr. Wolff,** Hirschstraße 17, von 12—1 und 2—4 Uhr, Dienstag und Freitag von 7—8 Uhr abends — **Haut- und Harnkrankheiten**
„ **Dr. Benckiser,** Hofrat, Ludwig Wilhelm-Krankenheim, von ½10—11 Uhr — **Frauenkrankheiten**
„ **Dr. Bougartz,** Kaiserstraße 162, von 9—10 und ½3—4 Uhr — **Magen- und Darmkrankheiten**
„ **Dr. Dambacher,** Vierordtbad, von 10—12 Uhr — **Nervenkrankheiten**
„ **Dr. Neumann,** Stefanienstraße 71, von 10—12 Uhr und 3—4 Uhr — **Gemüts- und Nervenkrankheiten**

„ **Dr. Appert,** Med.-Rat, Kaiserstraße 189, von 8—10½ und 2½—4½ Uhr
„ **Dr. Kahsnitz,** Kaiserstraße 118, von 11—2 Uhr Kriegsstraße 49 und 3—4 Uhr im Hause
„ **Dr. Seeligmann,** Max, Kaiserstraße 110, von 11—12 und 3—5 Uhr
} **Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten**

„ **Dr. Cramer,** homöopat. Arzt, Kriegstraße 47, von 8—9 und 2½—4 Uhr, Samstags von 6½—7½ Uhr abends

„ **Heinsheimer,** Zahnarzt, Kaiserstraße 189, von 9—½1 und von 2—6 Uhr, Sonntags von 9—10 Uhr
„ **Allers,** Zahntechniker, Kaiserstraße 158, von 9—12 und von 2½—6 Uhr
} Ueberweisung zur **Zahnbehandlung** erfolgt nur durch Kassenarzt.

In dringenden Fällen kann jeder Stadtarzt auf jeder Polizeistation durch das Telephon gerufen werden.

Karlsruhe, den 28. Juli 1905.

**Der Vorstand des Krankenkassenverbandes.**

Dr. Friedberg.



**Stadtgartentheater Karlsruhe.**

**Dienstag den 31. Juli 1906**

## Die Geisha.

Operette in 3 Akten von Sidney Jones.

**15 bis 20**

**tüchtige Maler und Anstreicher**

finden dauernde Beschäftigung bei

**Albert Weber,**

**Karl-Wilhelmstraße Nr. 13.**

Trockenes

**Brennholz**

wird abgegeben per Ztr. 1.30 M

**Chr. Imle, Stahlfabrik,**

Sofienstraße 9

Ein gut erhaltener 2953

**Kinderliegwagen**

mit Gummireif ist um den Preis von Mk. 8.— zu verkaufen. Näheres Adlerstr. 18, 5. St. Stb.

## Beschädigte EIER

sind zu haben 2948.2

**Schützenstraße 63 a.**

## Für Zahnkranke!

Sprechstunde 2084

täglich von 8 bis 6 Uhr,

Sonntags von 8 bis 12 Uhr.

**J. Eckert,**

Hebelstr. 13, am Marktplatz.



## Bekanntmachung.

Aus dem Zinsenerträgnis der Bankier **Eduard Koelle-Stiftung** für das Jahr 1906 soll nach Vorschrift des Stifters: einem mittellosen, aber braven und fleißigen Schüler des Gymnasiums aus hiesiger Stadt bei seinem Abgang auf die Universität eine einmalige Unterstützung, oder einem mittellosen, aber braven und fleißigen Polytechniker aus hiesiger Stadt, wenn er das Polytechnikum absolviert hat, eine solche Unterstützung, oder einem mittellosen, aber braven und fleißigen Handelsbeflissenen aus hiesiger Stadt, wenn er seine Lehre bestanden und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, oder aber einen mittellosen, aber braven und fleißigen Kunstbeflissenen aus hiesiger Stadt, wenn er seine Studien hier vollendet hat, eine solche Unterstützung als Beisteuer zu seiner weiteren Ausbildung zuerkannt werden.

Bewerbungen um ein Stipendium sind bis zum **1. September d. J.** unter Angabe der persönlichen und Vermögensverhältnisse der Bewerber bei uns einzureichen. 2747

Karlsruhe den 6. Juli 1906.

**Das Bürgermeisteramt:**

Siegrist. Reubeck.



**Darlehn** auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. Unger, Berlin, Gubenerstraße 46. Rückporto.

## Divan,

neue, hochf. Kameltaschendivan ... Roßhaar **45, 50, 55, 60, 65,** **70 Mk.** schöne Stoffdivan, 35 M. **Große Auswahl,** gute, sol., selbst angefertigte Arbeit **unter Garantie** nur im **Spezialgeschäft f. Polstermöbel.** Auswärtige Lieferung frei. **Rud. Köhler,** Tapezier, Schützenstraße 56, Magazin im Hof. 2...

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten



**Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.**

**Geburten:**

22. Juli: Adolf August, V. Albert Eisele, Wirt. 23.: Ernst Wilhelm, Vater Ernst Schmitt, Malermeister. 26.: Karl Alfred, V. Valentin Buhlinger, Briefträger. 27.: Otto Karl, Vater Julius Oberländer, Vizefeldwebel. 28.: Josefine Karoline, Vater Martin ... Schlosser.

**Eheaufgebote:**

28. Juli. Berthold von Theobald von Freiburg i. B., Leutnant hier mit Konstanze Franour von Hannover. Otto Schuster von ...hausen, Ingenieur hier, mit Mathilde Wagrer von Büssingen. Heinrich Dörflinger von hier, Polierer hier mit Analie Oberst von hier. ... Farischon von Bietingen, Kutscher hier, mit Marie Hörger von Murhardt.

**Eheschließungen:**

26. Juli: Friedrich Meißner von Pforzheim, Werkmeister hier, mit Marie Becker von hier. Hermann Mauser von hier, Kaufmann hier mit Elise Rudi von hier. Jakob Reinlinger von hier, Buchbinder hier, mit Elise Böhringer Witwe von hier. Franz Heiser von Philippsburg, ... Assistent hier, mit Lina Halmer ... hier. Schulem Schönberg von Ulan... Kaufmann in Stuttgart, mit Ma... Buch von Lancut. 28. Juli: Fr... Müller von Rippoldsau, Buchbinder hier, mit Lina Heim von hier. J... Simon von hier, Kaufmann in ...berg, mit Anna Kieser von Durlach. Eugen Langenstein von Scheibenhardt, Oekonom in Ettlingen, mit Rosine Mühle von Hornberg. Gu... Stahlberger von hier, Kaufmann hier mit Mathilde Döller von hier. Reinhardt Bittel von Münchweier, Schlosser hier, mit Pauline Hebe von Obern... Friedrich Schnaufer von hier, Kaufmann hier, mit Frieda Aydt von Bilfingen. Emil Roll von Jodgr... Bahnarbeiter hier, mit Babette Rückert von Wildenstein. Johann Häsler von Thannheim, Mechaniker hier, mit Emma Weiß von Malsch... Burbach. Georg Fleck von Mede... heim, Küfer hier, mit Luise K... mann von Grötzingen. Franz ... von Steinfeld, Mechaniker hier, mit Wilhelmine John von Neu-Breisach.

**Todesfälle:**

24. Juli: Wilhelm Morlock, Taglöhner, ledig, alt 63 J. 25.: ... alt 20 T., V. Ludwig Ehnes, Kaufmann. Hermann, alt 8 M. 16 T., V. Adolf Gerlach, Maler. Friedrich Kuch, städtischer Arbeiter, ein Ehemann, alt 67 J.

**Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach**

**Geburten:**

17. Juli: Alfred Ludwig, V. ... Fabrikarbeiter. 20. Juli: Hedwig, V. Emil Dreher, Seilermeister. ... Juli, Karl, V. Karl Friedrich Hub... Fabrikarbeiter. 28. Juli: Gertrud, Vater Johann Karl Stöffler, Bahnarbeiter.

**Eheschließungen:**

21. Juli: Johann Friedrich B... Schmiedmeister von Zang, Oberamt Heidenheim, Württbg. und Friederike Cronenwett, ohne Beruf, von Langensteinbach, Amt Durlach.

**Sterbfälle:**

21. Juli: Luise Paula Lina, V. Heinrich Julius Löffel, Maurer, ... Monate 15 Tage alt. 24. Juli: ... Gottfried, V. Gottfried Karl Heinrich Kühnle, Maurer, 12 Tage alt.